Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-440647-p0001-7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-440647-p0002-3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-440647-p0003-8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-440647-p0004-4

3

Bastiene

Lustspiel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-440647-p0006-5

Basilene
Lustspiel.

Zu sonderbahren unterthänigen Ehren
und Gnädigen gefallen

Dem

Hochgebohrnen Graffen und Herrn /

Hn. Albert Anthonen

Der Vier Graffen des Reichs / Graffen
zu Schwartzburg und Hohnstein / Herrn zu
Arnstadt / Sondershausen / Leutenberg /
Lohra und Clettenberg ꝛc.

Als seine Hoch-Gräfl. Gnaden das 26ste Jahr ihres Ruhm vollen Alters glücklich abgelegt / und das 27ste darauf frölich angetreten:

Auf Dero Gräffl. Residenz Heydeck glückwünschend / und auf Gnädiges begehren / vorgestellet.

RUDELSTAD
den 2. Mertz
Druckts CASPAR FREYSCHMIDT
1667.

Personen dieses Lustspiels

Basilene. Eine Edle Schäferin auß dem Stamm der Zeres.

Filidor. Ein verliebter / und auch Edler Schäfer aus des Hercules Geblüht.

Melinde. Deßen Schwester eine verliebte Schäferin.

Oridor. Ein Jäger und Schäfer.

Theofred. Ein Priester der Dianen, der Basilenen Vater.

Scaramuza. Des Theofreds Kister.

Labelle. Der Basilenen Magd.

Empuse. Eine Zauberin und Kuplerin.

Satyr. Ein Wald Gott.

Der Schauplatz ist Arcadia.
zwischen Handlung.

Mars, Der Vorredner.

Chor Der Jäger und Jägerinnen.

Chor Der Schäfer und Schäferinnen.

Irene / Die Schlus Rednerin.

Der Schauplatz / wie oben.
Aufzüge.

Ein offen Feld.
Ein Tempel.
Ein Klippen Ort.

Der Vorredner
Mars.

(Tritt ein in seiner gewöhnlichen Tracht/ als Helm/
Schild und Küriß / ein blutig Schwert in der Hand
haltend)
Singt/ vermittelst eines starcken Bas-
ses/ nachfolgende Worte:

Usterblichs Volck/ erzitter nicht vormir/
Ob ich schon schrecklich bin!
Dir gilt es nicht. Das blutige Rapier
Droht gegen Morgen hin.
Dar laß' ich itzt die rohte Fahne schwin-
gen/
Man stöst in die Trompeten schon/
Die Trummel raast/ die groben Stücke klingen.
Es wackelt Zepter/ Reich und Krohn:

Ich bin ein Gott / der Ammon Vater heist.
Mein Reich ist diese Welt.
In Thrazien hat mich ein Wolff gespeist/
Nicht Thero / wie man meldt.
Der Waffen brauch hab' ich zu erst erfunden
Die tollen Pferde zahm gemacht
Mein' Augenlust sind Ketten/ Blut und Wunden/
Mein sold / der Tod / die lange Nacht
Der Mars bin ich / der diesen Monat nennt.
Mir ist das Graß geweyht
Des Türckiß/ fast die Lufft Saphyren schändt/
Das sprost nun weit und breit
In Feldern aus / und mahlt mit Blumen Kräntzen
Den Jüngst beschneyten Erden Kloß:
Drüm zehlt man von dem Mertz den bunten Lentzen
Weil er erst regt der Blumen schoß

Um

Um dise Zeit rück' ich mein Heer hinaus
Das Sieg und Ehre hegt:
Um diese Zeit hat manches hohes Hauß
Den Stein zum ruhm gelegt.
Wen Genius zum Helden hat erkohren
Der wird vor andern diese Zeit /
Den Göttern gleich/ auf diese Welt gebohren /
Sein Nahme trutzt die Ewigkeit.
Heut ist der Tag / an dem ich einen Sohn
Aus Schwartzburg erstlich sach
Auf dieser Burg alhier ALBERT ANTHON
Rief ihm die Mutter nach
Der ist ein Zweig aus so viel Lorber Bäumen
Die Ewig frisch und grüne sehn /
Ob Wetter / Sturm und Fluht / schon auf ihn scheumen
So wird Er Keck und fest doch stehn.
Hier bin ich / Ihm der Götter guten Rahe
Und Schluß zu zeigen an /
Daß Jupiter sein wehrtes Schwartzburg hat
Irenen eingethan
Die soll deß stets mit Mutter-Hertzen pflegen.
Mich sendet er in Orient
Der Barbarn Grimm und Rasen zuerregen.
Dar halt ich künftig Regiment
Indessen / Sohn / ermunter Stirn und Brust /
Ich weiche gern von hier.
Irene will dir gönnen alle Lust
Und sitzen neben Dir /
Erquicke dich mit süssen Freudenspielen!
Der Schauplatz ist bereit gemacht.
Was ferner mag auf Stam und Nachwelt zielen /
Bringt Die / so Dir im Schooße lacht.

Der

Der ersten Handlung.

Erster Aufzug.

Der Platz ist ein Walt/ worinnen eine Hütte zubefinden.

Labelle. Scaramuza.

(Scar. schmeist Köcher / Pfeile/ Jägerspiese in stücken/ zerschneidet Garn und Netze)

SC. Movere si nequeo humeros Cacaronta flectebo.

Lab. Was soll denn das seyn / Scaramuza? Warum zerbrecht ihr mein Jagzeug?

Sc. Jagdzeug hin / Jagdzeug her. Der Teuffels-Plunder bringt mich umb alle meinen Verstand und refutation.

Lab. Was hindert er euch dann / und was schaden euch die Pfeile / das ihr alles verderbt? O Zeter! dem Bogen thut mir nur kein Leid / er ist aus dem innern hayn der Göttin Dianæ gezogen.

Sc. Ey was hudele ich mich umb Dianen? Tros, Rutilusve fuat. Venus her / Venus her! die hat sich gewaschen.

Lab. Was sagt ihr! entehret ihr die Diane, derer Kister ihr seyd?

Sc. Ich mag ihr Kister oder ihr Magister seyn / so hab ich doch mein Lebtag nichts von ihr gehalten. ne hilum quidem, das heist das schwartze von der Bohnen?

Lab.

Lab. Warum diene ihr Ihr denn?

Sc. Ich diene ihr nicht. Ich diene unsern Ehren betörfftigen Ern Theofred / dessen sein Kister bin ich / und nicht der Dianen. Duo cum faciunt idem, non est idem. Meum corculum.

Lab. Unser Herr ist ja der Dianen Prister / wenn ihr nun sein Kister seyd / so seyd ihrs nicht um seinet sondern um der Dianen willen.

Sc. Labelchen halte dein Maul / oder ich gebe dir ein schellchen. Meinstu / ich wisse nicht / wem ich zu dienen und wem ich zugebieten habe? Masculinum dignius est fœminino. Ich diene der Kwatzlichten Venus und dem Hempelmänchen / dem Cupidchen und gebiete dir / das du es auch thust / ratio est: amant alterna Camanæ.

Lab. O Scaramuza, Liebe macht aus klugen Leuthen Narren die aber schon Narren seyn / dieselben macht sie noch Närrischer / als zuvor. So habt ihr mir auch nichts zugebieten. Mein Freulein ist groß genung zur gebieterin. Und itzt will ich euch bey ihr verklagen daß ihr mir das Garn zerrissen / die Pfeile Köcher und Bogen zerbrochen / und die Göttliche Diane geschimpft habt.

Sc. Du Närrchen / wenn du klug werst / du würdest so nicht reden / warum hab ich sonst den Lumpen-Krahm zerbrochen / als daß du ein mahl das lauffen und rennen ins Holtz / bleiben lassen / und in otiis voluptuosis & voluptatibus otiosis, Dominam Scaramuzam (juxta regulam in a primæ declinationis) mit Keuscher Liebes Brunst umfahen solst.

Lab. Allezeit redet ihr Latein gegen mir / die ichs nicht verstehe / und gegen mein Freulein / die es verstehet / seid ihr wie ein stummer Hund.

Sc. Pisce loquacior. Per ironiam. Nun / ich will

kein

kein latium mehr reden / wie wohl ich mir den d. r. e. c. K. Zieraht so angewehnt habe / daß ichs nicht wohl lassen kan / sonderlich cum bibo vinum. Ich will dirs aber auf gut teutsch sagen / mein hetzen Kind / die almächtige grobe Baumstarcke Liebe / die ich zu dir trage / hat die Köcher zerbrochen / und die Diane geschimpfet und nicht ich. Est Deus in nobis &c. Cupido redt aus mir / ersiht aus mir / er brent / er reist / er schmeist aus mir / aber auch / er hertzt und küßt aus mir (küßt sie)

Lab. Scaramuza, last die Bossen seyn / oder ich sage es dem Herrn Ober-Priester / der sol euch nicht eine Stunde mehr in eurem Amt leiden.

Sc. So schaffe er das kleine Scaramützgen / den blinden Cupido, aus mir fort. So lange der Lecker in mir wohnt / werde ich das ding nicht lassen / und wenn hundert Galgen vor mir stünden.

Lab. Ihr sollet mir ander geräthe schaffen / Scaramuza / denn weñ ich itzt mit meinem Freulein auf die Jagd solte / wie würde ich immer und ewig zurechte Kommen.

Sc. Sagt / es hette euch ein Satyr beraubet. Mein GoldEngelchen / Jagt doch nicht mehr! wolt ihr aber Jagen / so hetzet auf den Venus Berge / da will ich mit jagen und alle Beute wollen wir so denn mit einander parten.

Lab. Mit euren töhrichten venus Grillen / ich verstehe nicht was ihr saget. Ich mus gehen und meinen Fräulein die Pfeile scherffen. (geht)

Sc. Krieg ich dich einmahl in die Garn / du solst mir gewiß ein Ohre lassen / so gut bistu nicht.

Der 2. Aufzug.

Theofred

Theofr. Die betrübte Zeit ist nun mehr wieder her-

bey kommen/da ein jeder frommer Vater sein bestes Kleinod/ seine schönste und liebste Tochter dem Gefährlichen Lose unterwerfen mus. O grausame Diane! wann wird dein Zorn sich doch einmahl legen? 11. Jahr sind nun vorbey/ daß so viel unschuldiges Blut/ dich zuversühnen/ über deinem Altar von diesen meinen unbarmhertzigen Händen vergossen werden müssen. Ach sende uns doch dermahleins den Heyland/ den getreuen Liebhaber/ der um reiner Liebe willen/ wie wohl sie ihm mit Undanck dergolten wird/ sich selbst zum Opfer darstellen soll/ damit dieser unmenschliche Gottesdienst dermahleins abgethan und du völlig begütiget werdest. Ach! ich zittere und bebe itzo vielmehr als sonsten. Die Götter behüten meine einzige Tochter daß sie das Loß vordißmal nicht treffen möge.

Der 3. Aufzug.

Basilene
(Trägt einen abgehauen Schweinskopf)
und Theofred.

Bas. Ehrwürdiger Herr Vater. Hier überliefere ich euch eingeringes stück meiner Beute. Dieses grausame Thier hette wegen seiner wühte lengst den Lohn verdient/ denn es heute wiewohl zuspat von meiner Hand empfangen.

Teofr. Ach liebste Tochter. Solte doch Diana selbst sich auf ein solches Thier kaum wagen dürffen. Woher kombt dir doch der Muth/ eine so wilde bestie zubestehen/ vor welcher sich daß tapferste Mannes Herz entsetzen solte? Ach/ schone der grauen Haare deines alten Vaters/

und

und gib dich nicht ferner in solche Gefahr! Eile vielmehr einem flichtigen Reh/ einem schnellen Hirsche/ oder einem Furchtsamen Haasen nach Jagen. Dieses Wilpret soll mich viel besser erlustigen/ als was mit so grosser müßligkeit gefället wird.

Bas. Herr Vater/ die löbliche Jagd/ der Zeit vereib der Götter und Könige/ wird nicht allein zum Nutz/ sondern auch zum Schutz der Menschen geübet. Dieses Schwein hat gantz Arcadien durchwühlet und die Felder der Hirten nun lange Jahr her verwüstet/ die Früchte verderbt/ ja der Menschen selber nicht geschont. Daß ich nun mein liebes Vaterland von diesem Unthier erlöset/ wird mir hoffentlich mehr Lob/ als Vorwurff bringen. Waß solte ich aber mich mehr scheuen auf dieses/ als auf einen reisenden Löwen oder beisigen Beeren meinen Bogen zuspannen? darum habt guten Muht Herr Vater/ meine Göttin Diana/ der ich mich gewidmet/ wird mir ferner beystehen/ gleich wie sie die zeithero gethan.

Theofr. Du tapffere Tochter/ wehrt ein Königreich zubeherschen/ ich küße dich vor freuden/ und weine zu gleich um dich/ wenn ich bedencke/ daß du eben so leicht als vorm Jahr die schöne und Tugenthafte Filirene/ durch das Blutige Loß getroffen und deiner Göttin zum schlachtopffer werden Kanst.

Bas. Von hertzen gern wil ich meiner mächtigsten Dianen zu Ehren sterben. Fürchte mich auch vor dem Loße nicht/ viel mehr verlanget mich darnach/ daß es mich treffen möchte.

Theofr. Daß wenden alle Götter in Gnaden ab! Ich würde mir eher selber das heylige Beil in den Hals werffen/ als eine so grausame that an dir/ meiner einigen und Preyß würdigen Tochter/ verüben.

Bas. Hertzliebster Herr Vater/ lasset uns um ungewisser dinge willen vor der Zeit nicht grämen. Der Götter Verordnung geschehen! was die beschlossen haben/ deme widerstreben wir nur vergebens.

Theokr. So will ich mich dann auf derer unendliche Güthe mich zuverlässig grunden (gehet)

Der 4. Aufzug.

Filidor Basilene.

Fil. Hier ist die grausame / die mein Leben foltert und meine Seele durch die Hecheln der Verzweifelung in den Abgrund alles Jammers und Elendes ziehet. Soll ich sie fliehen / oder ihr erwarten? fliehen kan ich nicht / dann der Magnet ihrer schönheit ziehet das Eysen meines verlangens nach sich / daß mir unmüglich ist / mich von ihr zuentfernen: Erwarte ich denn ihrer / Ach! was habe ich daher zuhoffen / als neue Marter / als frischen Zunter zu einen Feur / welches mein Hertz ohne dieß / gleich wie zwischen glüenden Zangen / zerschmeltzet und verzehret. Ich will sie anreden / es gerahte zum Leben oder zum Tod. Schönste Göttin / wo gedencket sie hin in diesem dicken Walde?

Bas. Filidor meine gänge gehen euch nicht an / so frag ich auch nicht nach dem curigen. Wisset ihr mir aber die Spur eines hohen Wildes zuzeigen / so sollet ihr mir wilkommen seyn.

Fil. Ach unbarmhertzige. Auf Blut und Raub gewehnt. Wird ihr auch eingefalleter Bähr und Löwe mehr Ehre / als die eroberung eines keuschen Hertzens erwerben. Ich bin das Wild / das sie jaget / das sie mit den

Pfei-

Pfeilen ihrer holdseeligen Blicke verwundet und fast getödet hat. Dieses unschuldige Wild fleht sie an um Erbarmung. Sie kan mit einem einigen freundlichen Zuspruch seine Wunden verbinden und mit einem tröstlichen Worte seine Schmertzen versüssen. Ach Göttliche Bassilene / solteſtu die Flammen / die mich brennen / fühlen; Ich weiß das Eyß deiner Grausamkeit würde so balden erwärmet werden: aber o ——

Bas. Solche narrenpossen / hör ich täglich von euch / Es mag Feuer oder Eyß seyn / das euch queelet / so sehe ich doch deren keines. Es ist ein bloser wahn und scheinet / es mangele euch an nichs anders als dem Verstande. Geht und last euch die Ader schlagen / ihr habt des Geblüts zuviel bey euch. Es warte ein ieder das seinige und thue was redliches / so wird ihm die Liebe wohl ungeplagt lassen. Bey euch bringet man die gute Zeit nur vergeblich zu / das kan ich in meinen Gewissen nicht verantworten. Ich gehe / den Oridor, meinen lieben Jagdgesellen / zusuchen / der thut was ihme befohlen ist / und leſt mich des meinen auch ungehindert abwarten (leuft geschwind)

Der 5. Aufzug.

Filidor alleine.

Fil. So gehet mir es allezeit mit dieſen ungemenschten; Je mehr ich sie suche / je mehr fliehet sie mich / je heftiger ich sie liebe / je grausamer hasset sie mich. Ists müglich / das in einem so Liebentzückenden Leibe ein steinern Hertz verborgen liege? doch sie ist kein Mensch / sie ist ein Stein. Der Marmor ihrer Glieder / die Koral-

 len

len ihrer Lippen/ der Demand ihrer augen bezeugen es. Sie ist vom Proteus nicht gemacht; Fidias hat sie aus einem stücke Felsen gebildet: Wer an sie stösset / der gehet zu scheitern / auf wem sie fället/ den zerquetscht sie. Doch ist sie nicht steinern gegen dem Oridor. In dessen Gesellschafft rennet sie Tag und Nacht durch Feld / und Wälder/bey dem wohnt sie in den Gebürgen und schertzet in den Einöden. Kein ander ists als Oridor / der ihr das Gemüht eingenommen und mich aller gewolten Gunst entsetzet. Daher fliehet er auch meine Schwester / die Melinden / derer er nicht einmahl würdig ist. Ich fürchte es dörffte dermahleinst auf ein scharffes Gefecht zwischen uns beyden ablauffen. Dar komt Melinde gegen mir und weint / was muß ihr zu Handen gestossen seyn.

Der 6. Aufzug.

Melinde. Filidor.

Mel. Verfluche seistu Basilene du Seörerin meiner Freuden/ du Bezauberin meines Schatzes/ du Mißbraucherin meines Eigenthumes! daß doch ein Wolff kehme und verschlinge dich lebendig! ist den kein Drache mehr in dieser Wüsten / der sein Gifft wieder dich/Unholdin/ ausspeigen könne?

Fil. Was weinstu / Liebste Schwester? Ist ein wildes Thier in die Heerde gerathen / hat ein Rauber sich zu unser Hütten genahet/ oder bistu sonsten von einem unverschämten beleidiget worden? Ich will / als ein treuer Bruder / das dir zugefügte Unrecht rächen.

Mel. Ach mein Bruder / der ersten Keines: aber daß letztere ist/leider geschehen von meinem besten Freunde gegen dem ich/ doch mich anders zurechen nicht verlange/

als

als das ich ihn liebē und mich ihme zu Gnadē ergeben will. Die Rache aber so du mirversprichst / wende wieder die schlimme Basildie mir meinē Oridor verleitet / und mit ihm / zu meiner Schmach / unter den dunckeln Büschē buhlet. So lange diese lebet / bin ich die unglückseegliste Schäfferin in Arcadien.

Fil. Dein Unglück ist zugroß / liebe Schwester / als daß es von mir gewendet werden könne. Die du verfolgest / liebe ich / und den du liebest / hasse ich. Du wünschest der den Tot / ohne die ich nicht leben kan / und den du zu erhalten suchest / den gedencke ich zu stürtzen. Was haben wir anders zugewarten / als Verzweiffelung Schmach und Schande?

Mel. Diese Personen müssen getrennet seyn. Ich will der Basilenen Bogen zerbrechen / zerstoß du Oridors Pfeile. Wird ihnen die Jagd verpickt / sowollen wir ihrer zu Hause schon wahrnemen / daß sie nicht zusammen kommen sollen.

Fil. Ach liebe Schwester / Pfeile und Bogen sind leicht wieder an die Hand geschafft. Wir müssen auf andere Wege gedencken ihren Liebeshandel zu zerstören.

Mel. Ich habe mich auf einen Fund besonnen / der soll mir nicht fehlen.

Fil. Ey sage es / lieste Schwester / ich wil dir 2. seugende Lämmer schencken / wenn du mich vergnügen wirst.

Mel. Hier in der Nachbarschafft ist die Wahrsagerin Empuse / welche durch ihre Kunst der Menschen Begierden zwingen kan / daß sie nach ihren Willen und Gebothe hassen und lieben müssen / die soll die grausamste Feinschafft zwischen ihnen erwecken / und hingegen ihrer beyder Hertzen zu uns lencken.

Fil.

Fil. Liebe Schwester / Heyrathen muß man mit Einwilligung der guten Götter anfangen / dafern sie wohl gelingen sollen.

Mel. Wann aber keine andere Mittel vorhandē / dadurch wir unsern Zweck erlangen können / so muß man es machen / wie es sich schicken will. Ich weiß / sie werdens uns einmal selber dancken. Denn du bist aus dem Stamme des Herkules / die Basilene ist auch aus Göttlichē Geblüht entsprungen und der Zeres Tochter Kind / also daß sich gleich und gleich wohl zusammen finden. Dridor aber ist nur noch in der Wiegen vertrauet worden / dahero seine Vermählung mit Basilenen / anders nicht / als ein offenbahrer Ehebruch seyn würde. Uber dieses alles gebrauchet sich die Empuse keiner Teuffelischen Mittel / sondern redet alleine etzliche frembde Wörter / und zerschneidet darneben ein von Wachß Gebildes duppeltes Hertz / welches sie mit ihrer beyden Nahmen benennet / flicket iedes der abgeschnittenen nachgehends an andere zwey so sie mit unsern Nahmen bezeignet / und bestreuet dieselbe mit Asche von Todten Beinen.

Fil. Diese Mittel / weil sie mit der Natürlichen Wirckung keine Verwandnus haben / belieben mir durchaus nicht. Die Zeit die alles endet / wird hierinnen vielleicht auch einen Außschlag geben. Inzwischen müßen wir hoffen und dulden. (geht)

Mel. Mein Bruder iß allzufurchtsam in solchen Sachen: aber wagen muß / wer lieben will. Ich will unsern Küster / den Scaramutzen suchen und denselben an Empusen dißfals abfertigen.

Der

Der 7. Aufzug.

Scaramuza alleine.

Sc. Mein Schätzchen hat mir verboten kein Latein mehr zu reden / ich wills auch halten / so wahr der Gott Pan lebet / ohne wenn ich Messe lese / so versteht sichs / wie das Griechisge. Denn wenn das auffkommen solte / das man Deutsche Messe hielte / so würden alle Bauren in Dörffern Pfaffen / und hätten wir Geistlichen gantz keinen respect. Ich muß euch doch einen Streich erzehlen / ihr Herrn: mich traumt als wañ ich am Galgen gehenckt würde / das bedeut Ehre. Unser alte Herr Theofred wird gewiß bald sterben. Hernach werde ich Pontifex Maximus und Patriarch zu Constantinopel. Es ist keiner gelehrter in diesem gantzen Lande / als ich: Wie ich noch habe in der Wiegen gelegen / habe ich schon declinirẽ und conjugiren können / das ist Warhafftig ein rarum exemplum, man wirds so bald nicht finden / darum bin ich auch General Leutenant Schulmeister / Küster / Glöckner / Orgeltreter und Kibitzgen in dieser gantzen löblichen Schäfer Gesellschafft. Ich könte freyen wo ich wolte; Jederman hat lust zu mir / Ja ich glaube / wenn ich itzt herunter stiege / und wolte die Schönste unter euch hertzen / sie würde mir den Elenbogen schwerlich vorhalten. Aber ich habe an keiner den Narren gefressen / als an Labellichen / dem lieben Schlaffgesellchen. Und sie hat mich eben so wol auch lieb / wenn sie es gleich nicht sagt. Die losen Säcke sagens nicht gerne / wenn man sie gleich im Beichtstuel um solche sachen fragen wolt. Mein! wie must doch das kommen? Ich wils sagen / und kein Blat fürs Maul nehmen / Wenns deñ nicht wahr ist; so gebe ich euch Jungfern hier alle die Freyheit / daß ihr öffentlich solt sprechen

solt: Scaramuza leugt es als ein Schelmund Dieb. Aber ich bin meiner sachen gewiß. Nun wolan! Wolt ihr mirs wohl glauben/ich treffe es? was gilts! hier ligt ein Thaler/ Wer wettet? O! sie dencken wohl ich weiß es. Ja ich weiß es auch. Solte Herr Doctor Scaramuza nicht so viel gelernet haben aus dem Arabischen/ Punischen/ Syrischen / Hebreischen / Chaldeischen / Mesopotamischen / Rabinischen/ Griegischen/ Lateinischen/Frantzöischen / Italiänischen / Spanischen / Engländischen / Holländischen/ Schwedischen / Dänischen / Polnischen/ Türckischen/Reusischen/Tartarischen/ Kalekütschen und anderen unzehligen Scribenten, das were Herrn Rabbi Scaramuzen ein unauslöschlicher/ewiger/greulicher/unverantwortlicher uñ unentlicher Schimpf/Spott/Schande/Unehre/ uñ Vorwurf von grossen uñ kleinen/ Alten uñ Jungen / Reichen und armen / Edlen und unedlen / Keysern / Königen/Fürsten/Graffen/Herrn und Potentaten. Nun so will ichs / inquam, sagen. Aber nein. Ich schone der züchtigen Jungfern alhier / sie möchten roht werden / zwar weiß ich / daß ihrer etliche unter dem Hauffen seyn/ die sich so bald nicht verfärben/ wenn man schon was anders zu ihnen spräche. Aber heimlich will ichs doch offenbahren / denn sonst möchte manche vielleicht gedencken / es were nur Pralerey / ich wüste es doch nicht. Nun so breche es dann herauß: das ist die Vrsache / daß die Jungfern nicht wollen gestehen/ daß sie eine Mannes Person lieben: Sie meinen immer wenn sie ja sagten; so möchte man sie hernach freyen/ob sie dann auch das Hertze hetten / das Hembde aus zu ziehen/ wenn sie der Mann gefreyet hette/ und nackend bey ihm zu schlaffen? Denckt/ wie würde das eine ehrliche Jungfer beschimpfen / wenn so ein tölpel kähme uñ fragte das? darüm thun sie wohl / das

daß sie es nicht gestehen / ich wils ihnen auch nicht rathen / die Welt ist gar verfänglich im fragen / So kan auch ein Narr öffters mehr fragen / als 10. Kluge antworten können. Potz tausent / da kommet auch eine / die es nicht gern einem ieden auf die Naße hengt / ich muß mich erbar stellen / wie es einer Geistlichen Person decet.

Der 8. Aufzug.

Melinde. Scaramuza.

Mel. Herr Scaramuza was schreit ihr so hier / mit wem redet ihr?

Sc. Mit niemanden / Jungfer Melindgen / mein Kindgen / ich hatte meine Geistliche Soliloquia hier im Walde.

Mel. Herr Scaramuza / ich hätte eine große Bitte an euch / wenn ich versichert were / das ihr mir keinen Korb geben wollet.

Sc. Was? Korb? Will mich die Jungfer vielleicht freyen? (das kan nicht seyn / ich habe mich schon an eine schönnere / als sie ist / erlich und redlich verspro chen. Aber Braut-Jungfer kan die Jungfer wohl werden. Wenn sie Lust darzu hat / so sage sie mirs itzt zu / so darff meine Liebste keine andere drum ansprechen.

Mel. Ey / welche Jungfer wolte wol selber Freyen? Hat denn euch eure Jungfer selber gefreyt?

Sc. Nein / Es ist auch mit mir noch ungewiß / ob ich sie nehme / sonderlich wenn sie unterdessen sterben solte: Denn eine Braut muß gehen / stehen / sitzen / liegen und ins Bette selber steigen können. Man hebt sie nicht hinzin. Wer wolte nun ein tod Wensch freyen?

Mel. Herr Scaramutza. Die Bitte/ die ich an euch habe/ betrifft kein freyen. Ich wolte euch nur ersuchen/ daß ihr mir diesen Brieff an einen gewissen Ort bestellen möchtet.

Sc. Es ist kein gewisser Ort in der Welt/ als da/ worauf wir stehen: denn ob man wohl sagt/ daß in Welschland auch örter seyn/ so sind sie mir doch so gewiß nicht/ als dieser/ den ich mit der Hand greiffen kan.

Mel. Der Ort/ den ich meine/ soll euch kund gethan werden; Ihr kennet ja die Warsagerin Empuse?

Sc. Die Alte Drachen Hure/ ich wolte sie were schon in der Hellen und brennete lichter lohe/ wer wird die schelmische Gabelfahrerin nicht kennen?

Mel. Und wisset auch/ wo sie wohnt?

Sc. Dort stecket sie in einer Höhlen bey dem Kirchhoffe.

Mel. Recht/ die selbe ist es. Tuht mir doch den gefallen/ und stecket ihr den Brieff zu/ nebenst diesem Gelte. Ich will euch zu Lohn einen frischen Butterweck/ den ich heute nur gemacht habe/ verehren.

Sc. Der Butterweck ist nicht zuverachten/ und wenn ihrer zwey weren; aber zu dem alten Hellen Riegel mag ich nicht gehen/ und wenn ihr mir eine Kuhe schencken woltet.

Mel. Ey Herr Scaramutza/ seyd ihr so zaghafftig? Ich hette gemeint/ ihr sollet/ als ein halber Geistlicher/ euch vor dem Teuffel selst nicht fürchten.

Sc. Die alte Hexe ist ärger als der Teuffel selbst; Doch ehe ich wolte etwas von meiner reputation und Ansehen verlieren oder vor einen Frosch angesehen werden/ ich wolte sie eher bey den Haaren aus ihrem henckers Loch herauß schleppen.

Mel.

Mel. Herr Scaramuza/gebt ihr nur diesen Brief und sagt / ich bähte / sie wolte das / was darinnen enthalten / mit allem Fleiß und auf daß beste zu Werck richten.

Sc. Jungfer/ wolt ihr denn irgend auch ein wenig Schwartzkünstlen lernen?

Mel. Da bewahren mich die Götter für! Es ist sonst etwas / das sie ausrichten solle.

Sc. Nun / so gebt denn her / wenn sie ihn nicht nehmen will / so will ich ihn ihr an Kopf schmeissen / daß ihr das alte Fell darvon krachen soll: (Im gehen) diß Gelt ist gut vor mich / die alte Hure soll wohl nicht einen Heller darvon zusehen bekommen.

Der 9. Aufzug.

Melinde. Oridor.

Mel. Ach helffen die unsterblichen Götter/das der Empuse Kunst dißmal nicht fehl schlage! da kommet mein verächter / ich will mich ein wenig hinder den Busch verstecken / und sehen / wo er hinaus will.

Or. Melinde / wo laufft ihr hin / habt ihr die tapfere Basilene nicht gesehen?

Mel. Mein liebster Oridor / fragt ihr nach Basilenen / die euch nicht liebet / und vergesset die zu nennen / so euch anbethet.

Or. Melinde / daß sie mich nicht liebet / weiß ich wohl / daß sie mir aber mit wahrer ungefärbter Freundschafft bey gethan ist/dessen weiß ich mich gewiß versichert.

Mel. Was verlangt ihr dann so hefftig nach ihrer Gegenwart / wen sie euch nicht liebet?

Or. Wann sie mich liebte / wolte ich sie hassen.

Nun sie aber solcher närrischen Einfälle müssig geht / so sehne ich mich nach ihr / üm mit deren grosmühtigen Beystande dem Wilde nachzustellen.

Mel. Ach wehrtester Oridor. Es ist mir offters sehr bange eurenthalben / ihr möchtet etwa durch die scharffen Waffen eines Ebers / oder durch das hohe Geweyh eines brünstigen Hirsches / oder durch die unbarmhertzigen Taßen eines grimmigen Bähren / einmahl auffgerieben werden. Wisset ihr nicht / was vor ungeheuer Würme und feuerspeyende Drachen offters den Weg verennen? So lauren auch die Waldteufel hier und dar auff die Menschen. Ach schätzet euer selber / schönster Oridor, was meinet ihr / würde mir vor eine leidige Zeitung seyn / wenn ich ein Unglück eurenthalben erfahren solte. Unsere Eltern haben uns in der Wiegen zu Braut und Breutigam verordnet / und ob ihr euch meiner gleich wenig annehmet / so ist doch in mir keine andere Zuneigung befindlich / als welche die Eltern uns gleichsam mit der Mutter-Milch / einflössen wollen.

Or. Melinde. Ich habe euch offters verbohten dergleichen reden gegen mir zu führen. Unsere Eltern haben uns nechst den Göttern das leben gegeben / aber den Willen haben wir von ihnen nicht / sondern der unsterblichen Seelen / die unsere Gemüths / Lenckung regiret / zu dencke / und dieselbe / weil sie Unsterblich und Geistlich ist / kan aus dem Irrdischen nicht entspringen / noch / durch übereiltes Geboht und Verboht / der menschlichen Willkühr unterworffen seyn. Derohalben haben unsere Eltern unweißlich gethan / daß sie in einer Sache / so ihrer Gewalt nicht unterthan gewesen / eine Verordnung zu bestimmen sich angemasset. Die Einflüsse / so unsere Gedancken beherschen / rühren von oben. Dieselbe lencken sich durch eine

ver-

verborgene Verwandschafft nach ihres gleichen / welches die Seele ist/so von der bewegung der Gestirne empfangē/ und in die menschlichen Leiber gegossen worden. Welcher Stern geist nun aus dem Hauch der Venus entsprungen/ derselbe ziehet hernach den Willen auff Weibische reitzungen: Da hingegen der Dianen Adem viel hurtiger und keuscher Eigenschafften an sich hat / die Liebe verfluchet/ der Arbeit und Wälderlust ergeben ist/ und sich mit der nie satgepriesenen Jagt belustiget / gleich wie sie/die göttliche Diane, noch iederzeit zu Nacht die Wälder durchstreicht/ und die schädlichen Thiere und Ungeziefer vertreibet. Darum habt ihr nicht zu sorgen/daß mich/als dessen Seele mit dem göttlichen wissen der Dianen eine Gemeinschafft hat/ein beissiges Thier oder Wurm verletzen/ noch zu hoffen/daß ich die Zeit meines Lebens der faulen Venus blindem triebe folgen und mich verlieben werde.

Mel. Ach grausamer Oridor, ob ich schon auf diese Reden nicht antworten kan/so könnet ihr doch nicht leugnen/daß ihr/krafft der Natur/ verbunden seyd / euern Eltern zu gehorsamen/als in welche die Götter ihre Bildnüß hie auff Erden gepflantzet/und durch sie im Himmel geehret seyn wollen. Wer solches Bild der Götter / das er siehet/ gering schätzet/ wie ist zu vermuthen / daß derselbe dessen Original in Achtbarkeit halten werde.

Or. Melinde/ich hab euch gesagt/daß ich nicht verliebt werden kan/und darbey bleibt es. Ich hette inndeß/ daß ich mich bey euch über solchen läppischen Dingen aufgehalten/vielleicht einen guten Fang thun können. Lebt wohl!

Mel. Ach! wann dieser Wundsch von Hertzen ginge/so würdestu von mir nicht weg eilen /du Undanckbarer. Wie solte ich wohl leben können/wenn du mir durch deine

Hart-

Harteneckigkeit das Leben mit Disteln und Dornen bestecket? Ich hoffe aber/Diane werde der Hekaten gehorchen/als die selbst die Hekate ist/und ihrer Dienerin/der Empusen/Gebet fruchtloß nicht abgehen lassen/hat sie doch selbst den Endimion geliebet.

Der 10. Aufzug.

Labelle alleine.

Lab. Scaramuza hat mein Jagtgeräht und darmit meine Lust zu der Jägerey auff einmal zerbrochen/mich dünckt/ich könte nun mit dem Fräulein nicht auslaufen/wann sie mir viel Gelt geben solte. Wie manchen sauren Tritt über Stock und Stein muß man doch thun/wie muß man bey Tag uñ Nacht durch dick uñ dünne/im regē und ungstümmen Wetter rennē/ehe man ein Wild zu gesicht bekommet! Ich will nicht einmahl von der Gefahr sagen/die man von den garstigen unzüchtigen Satyren zugewarten hat. Was zerbrochen ist/mag zerbrochen bleiben/ich wil es wohl nimmer machen lassen/sondern alles/wie es ist/ins Feuer werffen/und sagen/wie mir Scaramuza gerahten/es sey mir durch die Satyren abgejagt worden. So bleibe ich zu Hause und in Ruhe. Wolten die Götter mein Fräulein tähte deßgleichen/so hätten wir itzund einmal eine Hochzeit zu hoffen. Es jammert mich warhafftig des guten Filidors, daß sie so gar unerbittlich gegen ihm ist. Ich könte mich warlich so nicht bitten lassen. Scaramuza hat mir nur ein wenig auf den Zahn gefühlet/und mir das Maul so wässerig darvon gemacht/daß ichs auch fast zu sagen schäme. Doch was ists denn auch wol mehr/wenn gleich die Leute wüsten/daß ich ihn

ein

ein wenig lieb hette. Er ist gleichwohl der nechste nach unserm Herrn/ und kan ein hauffen Latein / daß manchmal ein grosser einbildischer Studente nicht kan. Ich habe einmahl zu Athen gedient/ da sahe ich wohl / was sie lernten / Fressen und Sauffen/ Pancketieren und prassen / spielen und löfflen / balgen und schlagen / das war ihre Kunst. Und daß kan ein ieder Bauer auch / und eben so viel verthun / als sie / wenn ers hette. Aber Scaramuza hat ein gut Ambt / wenn unsere Frau bey dem alten Küster nicht auff eine Hochzeit oder Kindtaufte ging / so saß er und seine Fraw oben an und greiffen zu erst in die Schüssel hinein. Er hatte allein den Hut offen/ und die andern Schäffer / wie Edel und reich sie auch wahren/ liesen ihre mützen auf der Banck liegen. So kan er auch ein mahl Oberpriester werden. Die Geistlichen helffen ein ander fort. O wehe! da kommt ein Satyr / wer nun lauffen kan / der lauffe.

(Läufft und der Satyr jaget sich eine zeitlang mit ihr üm / biß sie entgehet.)

Der II. Aufzug.

Satyr alleine.

Sat. So schnel ich bin auf meinen Bockfüssen/ habe ich doch dieses leichte Schäfer Mägdchen nicht erwischen können. Ich will mich aber in dieser gegend aufhalten und in den Büschen lauren / wenn ich nur erst gewiß weiß/ daß Dridor mit Basilenen auff die Jagd gezogen. Denn vor ihren scharffen Geschoß fürchte ich mich am meisten. Was gilts/ es wird mir eine Beute noch zu theil werden? Soll ich mich dann nur mit dem tummen

Viehe umwelßen/ und balt an den heßlichen Ziegen / bald an den stinckenden Kühen meine Lust büsen/ das kan ich in die länge nicht mehr erdulten. Und ob ich gleich ein halb Gott bin so verachte ich doch die Menschen nicht/ als der ich denenselben fast ähnlich sehe / auch viel irrdisches / und einen sterblichen Leib bey mir führe: hat doch mein Vater auch offt stattlich mit den Nymfen gehaussет und Kurtzweil getrieben / und ist von demselben stets lieb und wehrt gehalten worden. Mir aber wollen sie gar selten stehen: ich will sie es aber wohl lehren/ ertappe ich eine. Jetzo muß ich eilen / oder mich verbergen / weil Dridor und Basilene wieder zuruck kommen möchten/ damit ich von ihnen nicht überraschet werde.

Chor

Chor der Jäger und Jägerinnen.

Jägerinnen:

Diane/ Meisterin der Wälder/
Der nächte Tag/ der Büsche Lust/
Wir singen dich durch diese Felder/
und loben deine keusche Lust/
Die Brust/ die Müh und Tugend liebet
und kein verächtlich faul seyn übet.

Jäger.

Du Hertzog der berühmten Schützen/
Apollo/ Fürst der grossen Pracht/
Die mit viel hundert tausend Blitzen
Den schwartzen Schatten gülden macht/
Wenn deine blancke Pfeile fliegen/
muß Python todt gestrecket liegen.

Jägerinnen.

Der Fürsten Zeit vertreib / das Hetzen/
Hat Zyntie der Welt geleget.
Wen dieses Tuhn nicht kan ergetzen/
Den hält Bakunen schwalm beschwert.
Kein Seitenklang schallt ie so schöne/
als unser Hörner Wald gethöne.

Jäger.

Wenn Zyntus den güldnen Bogen
auf seine Marmorschultern legt/
so wird das schlaune Wild betrogen.
Und wenn er an die Senne schlägt/
So blasen Löwen/ Beeren/ Drachen
Die Seele durch den wilden Rachen.

Jägerinnen.

Ihr bundgefärbte Frühlings Matten/
Drauff manches Häßgen stehet auf/
(Wenn sich entzieht der braune Schatten/)
und tuht den letzten Wettelauf
mit unsern flügelschnellen Winden/
Ihr seyds/ wo wir uns gerne finden.

Jäger.

Ihr Hochbeschneyte Gemsen Hügel
Drauf Titan zu Abends kühlt/
Drauf Föbus läst der Lust den Zügel
und mit den schönen Docken spielt/
Dar manches Reh sich pflegt zu zeigen/
Ihr seyd es/ die wir gerne steigen.

Jägerinnen.

Ihr Silber gleiche Perlen Bäche
Drinn mancher Hirsch den Schweiß ableckt/
und teuer zahlet seine Zeche/
Wenn unser Hetzer ihn erschreckt/
Bey euren Spiegelklaren Flüssen
ist mancher frecher Wolff erbissen.

Jäger.

Ihr Bircken/ ihr gerade Buchen/
Du Schattenreiches HaselLaub/
Was unser Steuber freudig suchen
und frisch beharren ihren Raub
Ihr dicken Haynen nah und ferne/
Wie sind wir doch nun euch so gerne.

Jäger und Jägerinnen zugleich.

Arkadien/ das Lustgefelde
ist unser Irdisch Paradieß/
Arkadien bey deinem Wilde
rost nimmer unser JägerSpieß.
Bey dir geniessen wir der Gaben/
Die Fürsten kaum auff Tafeln haben.

Der Zweyten Handlung/

Erster Aufzug.

Scaramuza alleine.

(Der Platz ist halb Gebirgicht/ war eine Kiche zu sehen.

SC. Wo der Teuffel sein Spiel hat / da muß Herr Scaramutza mit darbey seyn. Mein tage bin ich in einer solchen Angst nicht gewesen / als itzt; wie ich an der Empusen/ der alten eineugichten einfüssigten blitzschweffel Hexen ihre Tühr kam / da hört ich ein Lerm drinnen / so starck als wenn ein Regiment Kürissierer mit einander geuckelten / und dachte ich nicht anders / als das gantze Dorf were drinnen zum Biere / so wuschen sie. Da meinte ich / es wird mich niemand hören / und wenn ich eine Stimme hette stentoris more, ore & re juxta regulam: Tuus ex animo, quem nosti &c. Drum schraubt ich die Petarde meiner Kunst/ (ars artis heist eine Kunst / ist generis fœminini, tertiæ declinationis, cuncta non sine mysterio maxime, darum es auch vor ein hiero glyphicum von den alten Egyptiern ist gehalten worden) dieselbe Kunst oder Kunstliche Petarde inquam schraubete ich vor die Tühr / und fiel dar mit zugleich über Halß und Kopf zum Hause hinein / daß ich die Beine in die höhe kehrte. Sed ô grande spectaculum! steteruntque comæ & vox faucibus hæsit (deß dich mit dem Latein! consuetudo altera natura. Ich hab es doch Labelchen/

bellchen / meinen Engelchen / zugesagt / ich wolte den bettel / ad Garamantas relegiren. Stat sententia, wenn ich wieder ein Wort Latein rede / so kommeiner und complementire mir auf die Nasse) O waß sahe ich dar? Ein groser heßlicher schwartzer Bock war der Philosophus, mit der Jungfrau Empuschen discurrirte / und ehe ich mich umsahe / verschwand er: Sie fragte / wo ich daher keme? warum ich mich nit angemeldet? warum ich das Haus auf geschlagẽ? Ich sagte hochgelahrte Jungfer Empuschẽ / die Tühr war offen / so habe ich auch den Bock nit gesehen / uñ Melindgen hat mir kein Gelt gegebẽ auf dißmahl / sie wil euch aber schon etwas geben / wenn ihrs tuht. Illa: Was Melinde habẽ will / weiß ich schon / auch kõnet ihr mir nit leugnen / dz sie euch einen Tahler in ein Läpchen gewickelt / den ihr mir bringen solt. Da kan ein ehrlicher Mann gedencken / wie mir zu Muthe war / als sie vom Thaler wuste. Aber in dem sprach sie: Scaramutza / den Thaler schenck ich euch. Ich bedarff kein Gelt / und will dennoch thun / was Melinde von mir begehret. Sie ist aber in ihrer Meinung betrogen / in dem sie dafür helt / Oridor liebe Basilenen / oder diese jenen / darum werde ich der Mühe / sie dißfals von einander zutrennen / über haben seyn: Ob ich aber diese andere weit werde verliebt machen können / lehret die Zeit. Inmittels vermahnet sie / sie solte dulden und hoffen. Wer war froher als Herr Scaramutza? der Thaler war verdient / der Butterweck auch. Darum heist es ja wol recht: Nulla calamitas sola. Nun wil ich eine ambassade zu Papier setzen / zum Druck verfertigen / uñ den Senff zusammen Jungfer Melindgen dediciren.

Der

Der 2. Aufzug.

Basilene. Oridor iedes eine Kuppel Winde führend/ und Labelle.

Bas. Mein wehrtester Freund Oridor; auff welche Hand wollen wir uns lencken/ dieser Tag scheinet ein unglücklicher Fang-Tag zu werden. Denn als ich den Fuß nur aus der Hütten setzte/ flohe mir eine Krähe entgegen/ welche so balden von einem Adler vor meinen Augen zerrissen ward.

Or. Angenehmste Gesellin/ dieses Vorzeichen ist nicht zuverbessern/ Die Krähe bedeutet das Wild/ der Adler seyd ihr selbst/ auf welche eine stattliche Beute in dem nahgelegenen Gebüsche wartet.

Bas. Wer nicht will dulden und wagen/ der lasse das Jagen. Sollen meine Pfeile heute umsonst in den Köcher gesteckt seyn/ die noch nie vergebens mit mir genommen/ das will ich gleichwol nicht hoffen. Warum habt ihr keinen Spur-hund mit gebracht? Wir hetten an zwo Windspielen genug/ wenn uns nicht etwa ein schwartz Wildpret begegnet.

Or. Meinen Jäger-Spieß verlanget nach einem Fange. Mein bester Spür-Hund aber hat eine Klaue verlohren/ als ich neulich den Gämsen nachstiege/ darum habe ich ihn nohtwendig zu Hauß lassen müssen.

Bas. Der Hase ist schon gen Holtz gefahren wir können ihn nun nicht abschrecken/ doch wollen wir der edlen Jägerey zu ehren unser Wald-Hörner hören lassen. (Sie blasen eine Zeitlang.)

Or. Nun ist es Zeit meine Freundin/ haltet ihr die rechte Hand/ ich will zur lincken einfahren. Der schall unser Hörner wird uns bald wieder zusammen bringen.

Bas.

Bas. So sey es / Die Göttin Diane / deren ich diene / wird uns nicht leer nach Hause kommen lassen / doch habe ich vergessen / meinem Herrn Vater zuberichten / welche gegend ich ziehen wolle. Labelle / höre stu Labelle! Was befehlet ihr / Fräulein.

Label. Was befehlet ihr / Freulein.

Bas. Sage meinem Herrn Vater / er wolle sich disen Tag üm mich nicht bekümmern / weil ich nur in den kleinen Hayn der Sylvanen jagen werde.

Lab. Es soll geschehen Fräulein.

Der 3. Aufzug.

Labella. Satyr. Scaramuza.

Label. O wie statlich sind mir meine Lügen angangen! Mein Freulein hat geschwind gegleubt / mein Gezeug were mir von den Satyrn geraubet worden. Es ist doch so gar ein einfältig Freulein / sie gleubet alles / was man ihr vorsaget. Ja wenn so irgent ein Satyr kommen solte / er würde mich so nicht von sich lassen / unsers Amfialus Tochter Klidie ist ja neulichen von den garstigen stinck Böcken zerzauset worden / daß sie keinen Menschen ähnlich sahe / als sie zuruck kame / und itzt sagt man / sie sey darvon schwanger worden. Was vor ein heßlicher Anblick wird da seyn / wenn sie ein paar stinck Böcke zur Welt bringet.

Sat. Was sagstu von stinck Böcken? halt ich will dich bescheidener von uns halb Göttern reden lehren.

Label. O Diane / O Hekate! hilf mir.

Sat. Kein Gott oder Göttin wird so mächtig seyn / der dich itzt von meiner Hand erretten solle / darum thue

nur meinen Willen in der Gähte / oder ich will dich so zerreisen / daß du nimmermehr einen Menschen ähnlich seyn solleſt.

Lab. Ach mein lieber Satyr / schone meiner / und lasse mich loß / ich will dir die schönste Schäfferin aus unserm Dorffe heraus locken / was wilstu mit einer garstigen Magd thun?

Sat. Nein / Nein. Ich will dich lernen von stinckt Böcken reden (umfasset sie / und will sie in den Wald tragen.)

Lab. O zeter mordio! helft / wer da helffen kan. Ist denn kein frommer Schäffer in dieser gegend / der mich von diesen unflätigen Bocksbart erretten wolle?

Sat. Sieh da / (schlägt sie) ich will dich Bocksbart sagen lernen.

Sc. Was ist hier zuthun? ist das nicht mein armes Hurchen Labelchen? Holla du stinckböckigter alter Schelm / wiltu naschen? sich da hastu Maultaschen. Mach dich loß Labellchen / rauf ihm den Bart aus / den alten Hörnerträger / wart wart! wiltu mir auch Hörner machen? (zerschlägt ihn treflich.)

Sat. O schone / schone / Scaramutza! O weh meiner Lenden / mein Rucken / mein Bauch / hastu mir doch bald den Hals umgedrehet.

Sc. Hey du alter Hünerfresser / du alter Hurenjäger / ich will dir das jucken vertreiben. (Satyr entwischt) Ach hettestu doch den Schielen Dieb gehalten / du solst gesehen haben / wie ich ihm das Leder noch besser Gerben wollen.

Lab. Ach habt danck mein lieber Scaramutza / daß ihr mir so zu rechter Zeit zu hülf kommen seyd / der alte Bock hette mir doch meine Ehre genommen / wenn ihr nicht gleich da weret gewesen.

Sc.

Sc. Gelt Labellchen mein Bettschelmchen Herr Scaramutza ist ein Held / der Roß und Mann zu Boden werffen kan: komm doch her / du armes dinglichen und laß dich ein wenig wieder außbutzen / siehestu doch aus / wie eine schütte Stroh / darauf ein paarhundert Fuhrleute gerammelt haben. Wilstu nun noch auf die Jagd ziehen und im Walde herumlauffen? he! Siehestu nun / daß ichs gut mit dir gemeint habe / als ich sagte / du solist daheime bleiben und Speck und Erbsen essen? zu fetten Bißgen gehören gar hohe Sprünge.

Lab. Mein lieber Scaramutza. Weil ihr es so treulich mit mir meinet / und mir mein Ehre erhalten habt / so will ich auch nun nicht von euch lassen.

Sc. Komm nur her stracks mit mir in meine Kammer / so wollen wir ein Päärchen zusammen werden.

Lab. Nein Scaramutza. darzu ist noch zeit / wir müssen mit Ehren anfangen was wir thun wollen.

Sc. Ey mit den Lumpen Ehren: gib du mir deine / so will ich dir meine geben / so verliert keines nichts. Meinstu nicht / daß meine Ehre so gut ist als deine?

Lab. Die Ehre läst sich nicht so vertauschen / Scaramutza / wie ihr denckt. Wenn sie einmahl verlohren ist / so bekommet man sie nimmermehr wider.

Sc. Ich begehre sie auch nicht wieder / ich wolte / ich hette sie schon verlohren / es borgt mir doch mein lebtage kein Mensch einen Heller drauf. Wo hastu denn deine Ehre / weise sie doch her / daß ich sehe / ob sie schön oder heßlich ist.

Lab. Ihr redet wie ihrs verstehet / Scaramutza. Die Ehre ist das gröste Kleinod bey den Weibsbildern / und ob ich schon nur ein schlechtes Schäffer Mägdchen bin / wolte ich sie doch nicht um viel Gelt geben.

Sc. So behalt sie immer / gehe aber 'gleich wohl mit.

Lab. Ich bedarfs wol / daß ich mit jemanden gehe / damit mir dergleichen Unglück nicht mehr begegne.

Sc. Heysa / so schlendern wir dann mit einander. Es ist doch des Cavaliers Scaramuza gleichen nicht an guter invention und Tapfferkeit.

Der 4. Aufzug.

Scaramuza. Theofred.

Theofr. Wo läuffstu herum Scaramuza, ich habe dich in allen Winckeln gesucht / warum bleibestu nicht in der Zelle?

Sc. E. Ehrwürde können leichtlich gedencken / weñ ich haussen bin / daß ich nicht drinnen seyn kan.

Theofr. Du solst aber drinnen sein / und deines Amts warten mit bethen / singen und lesen. So ist auch der Seiger abgelauffen / die Schäffer wissen nicht / ob sie ein oder außtreiben sollen.

Sc. Sie werden ja nicht blind seyn: Wenn die Sonne untergeht so treiben sie ein / wernicht will im Felde des Nachts gassatengehen.

Theofr. Auf schicke dich! heute ist das Fest / daran man der erzürnten Diane ein Menschliches Opffer schlachten soll. Weyhe dich / und ziehe die Heiligen Kleider an / daß wir das Loß werfen.

Sc. Wanns Labellchen trifft / so thu ichs nicht / Sie ist keine Jungfer mehr.

Theofr. Was sagstu? hastu sie vielleicht ihrer Ehren hier im Felde beraubt / daß sie so zerrissen aussahe: So

solstu

solstu nicht einen Augenblick mehr bey mir gelitten werden.

Sc. Ehrwürdiger Herr wir haben wol so was untereinander von der Ehre geredt / es ist aber nichts draus wordē. Ihr seyd uns zugeschwinde über den Halß komen.

Theoft. Du Unflat / hastu das einfältige Mensch um ihre Ehre bringen wollen.

Sc. Herr nein / ich begehre nichts umsonst / ich wolte ihr meine auch gegeben haben.

Theofr. Sag / hastu etwas mit Labellen in unehren zuschaffen gehabt? So kanstu bey diesen Opfer nicht seyn.

Sc. Was geht mich Ehre oder Unehre an / Labellchen ist meine Braut worden / darüm ist sie keine Jungfer mehr / sonst hiesse man sie nicht Braut.

Theofr. Ist sie deine Braut worden / oder soll sie es noch werden?

Sc. Sie ist meine Braut worden und solls noch werden. Da ich ihr ihren Bettel verderbte / da ist sie es worden.

Theofr. Was hastu verderbt? Sags.

Sc. Ach nein / ein Satyr hats ihr gestohlen.

Theofr. Was hat ihr der Satyr gestohlen?

Sc. Ihren Bogen und die Pfeile / und andere Sachen / damit sie bißher / wie ein toller Hund im Walde / ist herüm gelauffen / das hab ich ihr zerbrochen / und hat es der Satyr gestohlen.

Theofr. Scaramuza du redest wie im Traum / ich kan dich nicht verstehen. Sag / hastu dich vielleicht zu Labellen in Unehren gefunden.

Sc. Ja ich habe sie in Unehren gefunden. Der Satyr hatte sie bey den Haaren / wenn ich nicht wehre darzu komen / ich glaube / er hette ihr die Kehle abgestochen.

Theofr. Du hast aber kein theil an ihr.

Sc. Ja doch. Wie were sie sonst meine Braut.

Theofr. Wilstu denn haben/daß ich teutsch heraus sagen soll. Bistu in Unzucht bey ihr gewesen?

Sc. O nein. Wer würde denn das thun? Ich würde euch ja solch ding nicht verschweigen.

Theofr. Wenn ich dir nur trauen darf/daß du noch rein bist/so ziehe dich an/daß wir die heiligen Ceremonien anfangen. Wasche aber zuvor dein Haubt und laß den Bart scheren/ darauf Salbe dich mit dem heil. Oehl/und räuchere dich/ bestreue dich so dann mit Saltz und Asche von Eisenkraut.

Sc. id est, Wenn ich mich gewaschen habe/so soll ich mich wieder schmutzig machen/lieber lasse ich den andern Bettel unterwegen/oder wasche mich gar nicht.

Theofr. Disputire mir nicht wider die Ordensregeln/wo du nicht hinweg gejagt seyn wilst.

Sc. Nu denn/so will ich mich waschen/scheren/ schmieren/beklecken/ reuchern/ butzen/ und noch mehr thun/wenn ihrs haben wollet.

Theofr. Verrichte nur was ich dir anbefohlen. Ich will bald folgen/und des hohen Amts pflegen.

Der 5. Aufzug.

Theofred. Filidor.

Theofr. O mit was für Hände zittern werde ich das Loß werffen? wen wirstu ausersehen haben du betrügliches Glück? die Haare stehen mir zu Berge/ das Blut erstaret mir in meinen Adern/wann ich an die Grausamkeit gedencke/darzu ich mich wider meinen Willẽ muß gebrauchen

chen lassen. Ach solte ich auch wol erleben/ das diß Blutige würgen abgethan werde? Nein Theofred/ so glückseelig wirstu nicht. Ob du auch irgend noch 2. Jahr zu leben übrig hast. Der Götter Zorn aber ist ein brennendes Feuer / welches sich so leichtlich nicht tilgen lässet. Gleich wie wir sehen / daß die Majestäten ihren Schimpf mit darsetzung Land und Leute rächen / und nicht eher ruhen / sie haben denn ihren beleidiger mit Strumpf und Stiel außgerottet. Da kommt der Trostlose Filidor / der edle Sohn der unsterblichen Götter / welchen i- so hoch zu meinem Eidam verlange / aber der harte S. .n meiner Tochter stehet mir und ihm im Wege/ daß wir beyderseits unvergnugt bleiben müssen. Wo gehestu hin mein armer Filidor?

Fil. Ich weiß nicht /wo ich gehe / Ehrwürdiger H. Vater/mein Gang wancket auf Dorn und Neßeln/biß ich den halberstorbenen Leib in die Grube der Verzweiffelung stürtzen möge.

Theofr. Hab guten Muht. Dafern sie dir die Götter ausserseben haben/so werden sie Mittel wissen und finden/ ihren Sinn zubrechen. Wo aber nicht: So können sie doch deine Zuneigungen gar leicht anderswohin wenden.

Fil. Lieber wolte ich tausendmahl des allerschmählichsten Todes sterben/als sie zu lieben auffhören Meine Beständigkeit kan durch keine Gewalt/ so hefftig sie auch immer sey/verwandelt werden. Euch aber H. Vater flehe ich an üm Erbarmung / ihr seyd es alleine/der meinen Schwermuth unternehmen und mich glückseelig machen kan.

Theofr. Mein lieber Sohn/die Väterliche Gewalt erstreckt sich nicht über das menschliche Gemüthe. Die

Eltern

Eltern so ihre Kinder zu Heyrahten zwingen darvor sie ein Abscheu tragen/verlieren den lieben Vater und Mutter Nahmen/und werden aus Eltern zu Henckern und Stockmeistern.

Fil. Es gebühret aber einer Tochter / daß sie sich ihres Vaters Willen unterwerfe / zu mahl wann keine erhebliche Ursachen vorhanden / warum sie sich dem selben wider setzen solle.

Theofr. Basilene ist mir sonsten in keiner Sache jemals ungehorsam gewesen. Im Heyrathen aber begehrt sie durchaus nicht zuwilligen / weil sie / wie sie spricht / ihr vorgesetzet / in ewiger Jungfrauschafft der Göttin Dianen zu dienen.

Fil. Solten die Götter an solchen Gelübden / so die Fortpflantzung des Menschlichē Geschlechts / ja gar di Natur/aufheben/ Gefallē tragen? von der rauchen Vesta weiß man zwar / daß sie ihre Jungfrauen in stets wehrender Keuschheit will erhalten haben. Die Pallas aber samt den Musen / ob sie schon niemalen Liebe gepflogen / verbieten dennoch nicht denen / so sich ihnen zu Dienst ergeben / in Ehestand zutreten. So hat man auch gewisse nachricht/ daß der Dianen Folge-Nymfen öfters der Liebe ergeben gewesen und Kinder gebohren.

Theofr. Wolten die Götter / daß meine Tochter sich freywillig lencken und den ledigen Stand verlassen möchte! Mir würde keine frölichere Zeitung zu Ohren kommen können.

Fil. Des Vaters ernstliches zureden wird die Tochter nicht in Wind schlagen.

Theofr. Daran soll es nicht ermangeln. Tröste dich/ mein lieber Filidor / und erwarte das beste von der Gühte der unsterblichen Götter.

Der

Der 6. Aufzug.

Filidor alleine.

Fil. O grausames Verhengnüs / O unbarmhertziger Götter Wille! Soll dann Filidor / der getreue Schäfer / der beständige Liebhaber / nimmermehr erquicket werden? Alle Wälder sind voll von meinen Klagen / die stillen Lüffte sprechen meine Seufzer traurig nach: die kalte Brunnen weinen über meine heiße Trähnen: das weiße Wollen Vieh / so ich hüte / gehet betrübt um mich herum und bricht seiner fetten Weyde ab / ob sie mich in meinem Elend trösten möchten: wer mich ansiehet / hat ein Beyleid mit mir. Die hartnäckige Basilene allein / die Ursache meiner Schmertzen / lachet derselben und verspottet mich / wenn ich ihr meinen Jammer erzehle. Zwar ist sie eine edle Nympfe / von übertreflicher Schönheit und reichen Vermögen. Sie ist aber dennoch ein Weibesbild / und ich bin ihrer nicht so gar unwürdig. Ihrer Ankunft halber darf sie sich nicht über mich erhebē / meine Heerde findet ihres gleichē nicht in Arcadien / kein Schäffer hat mich im Seitenspiel und dichten überwunden / als ich mich meiner Freyheit annoch gebrauchen kunte. Kein Reyen ward ohne mich verführet / ich war der Angeber aller Täntze / aller Kurtzweil und Erlustigung. Manche edle Schäfferin schmiegte sich an mich an / und bezeugte / wie sie mir so wohl wolte. Diese trotzige Jägerin allein verachtet mich weil ich sie ehre / und spottet meiner / weil ich sie mehr / als mein Leben / liebe. O undanckbare! die du so gar alle Menschlichkeit aus dem Hertzen setzest / was wirstu mehr mit deinen Ubermuth erwerben / als eine Hand voll Blut / deme du zwar täglich nach trachtest. Doch wird es gen Himmel schreyen / und

die Götter zur Rache wider dich erwecken / Aber was rede ich unbesonnener? Filidor muß alleine sterben / die schöne Bastiene soll leben / sie soll sich freuen. Filidor ist ihrer schönheit unwürdig / darum stirbt er billich.

Der 7. Aufzug.

Empuse. Melinde.

Mel. O wehe! was ihr saget Mutter / so ist kein Kraut / keine Beschwerung kräftig genug diese beyde Kieselsteine zu erweichen: Es ist ja sonsten noch mir was unmüglich gewesen der kunstreichen Empusen / der klugen Forscherin der Natur / der getreuen Dienerin des Erebus. Wie offt habt ihr wohl den schönsten Schäffer / der noch so zu reden kein Haar ums Maul gehabt / gegen das allerheßlichste älteste Weib in Liebe entzündet / daß er um derent willen ein Troja belägern sollen / wenn er ein König der Griechen gewesen.

Emp. Meine Tochter / es liegt eine Höle in dem mittel des Erdbodens so das Schloß der Ananke genennet wird. Und die Göttin / welche dieselbe bewohnet / heiset die Nohtwendigkeit. Ihr Hertz ist vom Stahl / und alle ihre Gliedmassen sind eysern. Was aldar beschlossen wird / können weder Menschen noch Götter umstossen / sie die unbarmhertzige / lesset sich noch durch Geschenck noch durch drohen / viel minder aber durch List oder Gewalt das geringste abgewinnen / Sie ist unerbittlich: auch wenn Juno / Thetis und Proserpine zugleich ihr zu Fuße fallen wolten. Ihr Regiment wird fatum benennet / welches auch die Göttliche schickung oder der Nahtschluß der Sternen außgeleget wird. Wieder dieselbe gilt keine

Zau-

Zauberkunst und müssen alle natürliche Mittel ihre Künste verliehren / wenn sie es anders außersehen hat. Ja der höchste Gott Jupiter / damit er nicht zu schanden werde in seiner Allmacht / unter schreibt deren verordnungen / und hält mit allem Fleiß drüber / als wern es seine eigne Erfindungen. Wann nun der Basilenen und des Dridors liebes Abscheu dem Gerichtsbuch daselbst einverleibet worden / so arbeite ich vergebens. Und diese Nacht erschiene mir die Hekate / mich mit greßlicher Stimme also anredend. Waß plagestu mich lange / Empuse? die Personen / um welcher unmüglichen Liebe willen du mich betrübest / sind der Ananke untergeben. Welcher Gestalt dieselbe mit ihnen verfahren werde / muß ich der Zeit heimstellē / weder ich noch du mögen dehme wieder stehen was ihrent halben bestimmet worden. Hieraus kanstu sehen / liebe Tochter / wie weit sich mein Vermögē in dieser Sache erstrecke / uñ daß es mir zum wenigsten an dem Willen dir bey zuspringen nicht ermangelt habe.

Mel. O grausames Verhengnus. So will ich dann sterben / ich will in die wildesten Einöden lauffen / ob mich daselbst vielleicht ein Löw oder Lindwurm finden und verschlingen möge / Ja ich will mich durch Hunger und Durst dergestalt abmatten / biß ich endlich wie Echo zueinen Schalle werde.

Emp. Verzweiffle noch nicht Melinde / dieses Verhängnus ist verborgen / Es kan dasselbe wohl mit der Zeit dein euserstes vergnügen erwecken. Sintemahl die Ananke, wie grausam sie auch scheint / so ist sie doch gerecht und dem treuen Hertzen überauß geneiget. Darum liebe nur beständig / wage darbey / dulde und hoffe / mit diesen 4. Tugenden wirstu den Preiß einer vollkommenen liebhaberin darvon tragen. Ich habe dem Filidor

ein gleiches geraheen / der hat mir zufolgen versprochen. Darum ich ihm auch zugesaget bey seiner geliebten Basilenen alles zu versuchen / ob ich sie vielleicht zur Gegenliebe bereden könne: denn die Götter handeln durch Mittel.

Mel. Getreue Mutter: Es soll an dieser stücke keinem bey mir ermangeln. Will auch gleich ietzo fortgehen meinem liebsten Oridor durch die Wälder zu suchen / und ihm meiner reinen Liebe hefftigkeit zu erkennen zugeben.

Empus. Die Götter verfügen / daß du ihm und zugleich deine vergnügung bey ihm antreffen mögest!

Der 8. Aufzug.

Basilene. Empuse.

Bas. Es hat mich wohl bedunckt / dieser Tag würde einer der Unglückseeligen seyn / in dem ich nicht alleine meine schnellen Windspiele / sondern auch meinen getreuen Freund den Oridor verlohren / zu dem ist mir das Jägerhörnnlein in dem Gebüsche / als ich einem rohten Wilde nacheilete / behangen blieben / daß ich nun kein Zeichen von mir geben mag / das verirrete wieder zu finden. Dar ist Empuse / die Warsagerin / vielleicht kan diese mir nachricht geben / wo ich wiederüm zu meinẽ tapfern Gefehrden gelangen möge. Muter könnet ihr mir nicht sagen / in welcher Gegend itzo der Oridor anzutreffen sey?

Emp. Liebste Tochter / setze dich einwenig zu mir unter diesen Baum. Oridor ist nicht weit von hier / und vielleicht wird er bald an diesen Ort kommen.

Bas. Wenn ich dessen versichert were / so solte mich so viel Zeit nicht reuen. Sonsten hasse ich die Ruhe mehr

als

als mein Unglück. Denn inzwischen wir hier sitzen und faullentzen / were vielleicht einer der schönsten Hirsche zufangen gewesen.

Emp. Du betrogene Basilene. Was kan doch immer für Lust an der wilden Jagt seyn. Wormit man ümgeht/sagt man im Sprichwort/das hänget einem an / Es ist unmüglich / daß die jenigen so täglich mit den grimmigen Tiehren zu thun haben/und mit ihren Schweisse sich besudeln / nicht allgemach die Menschlichkeit außziehen und grausam werden solten. Seit dehm / daß unser Gott Pan in dieser Arkadien die Schäfer Ordnung auffgerichtet/und die Hirten auff der Schalmey unterwiesen/ steht das gantze Land im güldnen Frieden/die Felder blühen daher/wie ein Paradieß/das fette Rindvieh gehet mit geilen Ziegen im Grase biß an Bauch bey hunderten / die Schäfereyen gleichen sich der Könige Pallästen / da ist Vorraht an Wein/Oele/ Käse / Butter / Gelt und Gut vollauff. Man singet / tantzet / und hält bunte reyen unter allen Linden. Ja die verständigen Musen sind selber bey uns eingezogen/ daher entstehen die lieblichen Gedöhne und liebes Lieder von der Filliß und Galathee. Uberall ist ein Dafnis / ein Koridon zu finden/ der es mit dem Grieghischen Tichter/dem Homer und Pindarus / ja mit dem Gott Apollo selbst annehmen solte. Siehe liebe Tochter! das sind die reichen Früchte der angenehmen Ruhe. Da unsere Vorfahren hingegen bey dem wilden Leben/absonderlich aber der unruhigen Jagd/sich mit einheln und dem Blute der wilden Thiere ernehren und in den Bergen zerstreuet wohnen musten. Mein/worzu dienet doch das rennen über Stock und Stein / über Dorn Hecken/als das es den Leib / der ohne diß seine Plage hat/ ermüdet/und die gesunden Kräffte verzehret / dessen man

als denn hernach im Alter mit allzuspater reue gewahr werden muß.

Bas. Welche Ergetzligkeit ist der Jagt wol zuvergleichen/die ob sie wol mit Müh uñ Schweiß vermischet/dennoch den angenehmen Lohn des eingebrachten Raubes außteilet. Wie sitzet sichs doch so sanfft/ wann man nach langen lauffen der Frucht seiner Spur genossen / und den Tisch mit dem seltzamsten Speisen/ als der vergeltung seiner angenehmen Arbeit besetzet siehet! Meinet ihr/ ich sey einer der faulen Schäferinnen / die sich das Tages im Schatten io. mahl abschläfft und hernach des Nachts den närrischen Einbildungen der Geilheit nachhänget? Dieses Amt kan eine Magd so wol als ich verrichten Ein hertzhafftes Gemüth aber suchet seinen Feind/ und kan ich mir nimmermehr einbilden/daß die Tugend bey dem Müssiggang iemals zuwohnen sich angemeldet habe.

Emp. Ich sage noch/ meine Tochter / du bist betrogen. Ich habe in meiner Jugend an deiner Kranckheit nicht weniger Siech gelegen. Frage bey den alten Leuten nach/ ob ich nicht/so wol als du/die Wälder durchkrochen/ob ich nicht in Hitze und Frost/im Regen uñ Schnee/ bey Tag und Nacht mit den Hunden außgewesen / und das Wild gesucht. Biß nunmehro der Frühling meiner Jugend verschwunden/ und das traurige Alter mich in meiner närrischen Einbildung über fallen hat / jetzo bin ich nun Hülf- und Tost loß / niemand nimmet sich meiner an und leidet mich gern um sich/ das macht ich habe einen Wolff mehr geliebet / als einen edlen Hirten und ein verächtlich Hasenfell den reichen Einkünften der Wolle vorgezogen.

Bas. Solte ich mich an einen Schafschwantz binden lassen? das thue ich nimmermehr.

Emp. Du weist / Basilene / wie traulich dich

Fili-

Filidor / dessen Uhr an Hert Herkules gewesen / meine / welche Nymfe in Arcadien solte sich nicht glückselig schätzen in seiner Gesellschafft zuleben : Er ist schön / er ist reich / er ist höflich / alles stehet ihm wohl an. Warum wilstu einen Bähren höher achten / als so einen edlen Schäffer / der dich anbetet. Verlaß das wilde Leben und vergilt ihm seine Ehrerbietige Lieb mit gebührender Gegengunst.

Bas. Wolt ihr denn Mutter / daß ich das Gelübde brechen soll / so ich der keuschen Dianen gethan habe?

Emp. Die Götter können an den Gelübden nicht gefallen tragen / die wieder die Natur und ihre eigene Ordnungen streiten.

Bas. Es mag lieben wer da will / so will ich meine Ehre verwahren biß auff den letzten Blutstropfen.

Emp. Es verdreust mich auf dich meine Tochter / daß du die wahre Ruhe um den schatten eines närrischen Wahns zuvertauschen verlangest. Was ist diese Ehre anders als ein Schatten / ein Traum / eine selbst gemachte Einbildung / und Phantasey der unverständigen?

Basil. Sie sey euch und euers gleichen waß sie wolle / so ist sie die Ruhe meines Gewissens / der Honig meiner Jugend / und der Zucker meines Lebens.

Emp. Basilene wenn Lieben eine Untugend were / warum lieben den die Götter / die nicht fehlen können? warum die Menschen / bey denen die Tugend allezeit hochgeschätzet worden? Warüm die unvernünfftigen Tiehre? hastu nicht gesehen / wie sich die keuschen Turteltauben küssen / wie die jungen Stiere mit den Kelbern auf den Wiesen schertzen? Ja schaue den Efeu an / wie er sich um den hohen Eichen Baum umwindet / wie die schlancken Weinstöcke die Ilmen Bäume üm Armen. Dieses alles sind

Zei-

Zeichen der verliebten vereinigung / ohne welche diese gantze Welt in einem Augenblick zu grunde gehen müste.

Bas. Ihr möget mir vorhalten / was euch beliebt / so werde ich mich nimmermehr an einen Mann ergeben. Die Freyheit ist mir lieber als mein Leben. Die ist mein Schatz. Bey der güldnen Freyheit will ich leben und sterben.

Emp. Meine Tochter / schaue in den klaren Brunnen / dieser helle Spiegel wird dich unterweisen / daß die gütige Natur üm keiner andern Ursache willen dir die rosen Rosen deines Mundes und weisse Lilien deines Halses mitgeteilt habe / als daß du dich deren in deiner Jugend gebrauchen solleſt. Alles gute soll dem Nechſten mitgeteilet werden. Wirſtu aber solche Gaben vor dich allein behalten wollen: Siehe so komt das Alter / in welchem deine glatte Stirn in Runtzeln verwelcken / das Gold deiner schönen Harlocken verbleichen und deine liebliche Gestalt in eine abscheuliche Larve verendert werden wird. Wie wirſtu alsdann / wie wol umsonſt klagen / daß diß alles so unvermerckt verschwunden / und nimmermehr wider zurück kehren mag! O wie elend wirſtu seyn / wenn dich die Schäfer verspotten und die Hirtinnen ihr Fabelwerck mit dir treiben werden.

Bas. Weil du von nichts als dieſer Lapperey reden wilſt / so wolte ich / daß ich nimmermehr in deine Gesellschafft kommen were / du alte Hetze / die du biſt / ich will mich ins künfftig beſſer vor dir hüten / (leufft hinweg.)

Emp. Dieſes steinerne Bild iſt nicht zu erweichen. O armer Filidor / ſchicke dich nur zum Tode / wenn du dieſe undanckbare nicht fahren laſſen kanſt.

Der

Der Platz ist ein Tempel / worinnen der Göttin Dianen Altar zusehen.

Labella. Scaramuza.

Lab. Ey so haltet doch stille / wenn ich euch anziehen soll.

Sc. Weiß doch her Labellchen / wie steht dir die Krause?

Label. Ey mit euern bossen / Herr Theofred wird bald kommen und ihr stehet und juckt euch da dencket / wenn er kähme und ihr weret noch nicht angezogen. Wenn wolt ihr doch fertig werden? so habt ihr ja auch noch die Bücher zusuchen.

Sc. Labelchen / du schickest dich doch gar zu wol zu mir ich will dich zu meinen Cappellan machen.

Lab. Ich diene nicht darzu / Scaramuza / ich kan kein Latein lesen.

Sc. So solstu nur ein Nollbruder seyn / die dürffen nichts anders thun / als leuten und die Kirche auffschliesen.

Lab. Ich bins auch zu frieden halt doch daß wir ein mahl darvon kommen.

Sc. Labelchen bey deiner Jungfrauschafft sage mir / gefalle ich dir besser so / wie ich itzt bin / oder wie ich alle Tage gehe / oder wenn ich nackend were.

Lab. Ey mit dem fragen. Ihr solt itzt Geistliche Gedancken habē / so schwatzt ihr von so unzüchtigen Sachen.

Sc. Es gilt ein Thaler Labellchen du seheſt mich lieber splitter fase nackent / als in der Krause.

Lab. Ich will nur gehen / ihr thut doch kein guht / wenn ich bey euch bin. (geht)

Sc. Ihr Herrn / was halt ihr nun von mir Seh ich nicht aus wie ein Patriarch Gehasi aus dem alten Testament. Trotz und schimpf mich einer oder lache mich

aus. Es heist wer will haben was zu schaffen / der mache sich an einen Pfaffen. Ich werde nicht despectirt, mein Amt wird despectirt. Was habt denn ihr wol vor ein Amt / Keyser und Könige seyn itzt wie eine Lauß gegen mir.

Der 10. Aufzug.

Theofred. Scaramuza.

Theofr. Wie stehts üm den Tempel / Scaramuza / wo ist das heylige Buch des Loses / wo sind die Meß Bücher / wo die Stamm- und Geschlechts Register. Es ist ja noch nichts in Ordnung gelegt / was ich dir befohlen habe.

Sc. Meiner Seel / Herr / ihr komt zu bald / wo ists müglich / daß einer sich auf so viel Narrenbossen so geschwinde besinnen könne.

Theofr. Ich sehe ja dar auch noch keinen Weihkessel / und das Rauch Faß / ich halte du hast nicht einmal Feuer auffgeschlagen aus dem heyligen Schilde der Pallas.

Sc. Ja doch / der Kessel steht da in der Ecken. So werden die Kohlen auch nochwol glimmen / ich habe ja alle weil eine Pfeiffe Toback darbey angesteckt.

Theofr. Was hastu gemacht Scaramutza? hastu das Feuer entheyliget / mit des Teuffels rauchwerck / dem verfluchten Taback?

Sc. Was ists denn nunmehr? Ist der Taback nicht auch Rauchwerck. Er vertreibt ja den Scharbock / die Pestilentz und die Frantzosen / wie die Doctor sprechen / solte er denn nicht auch den Teuffel vertreiben? Similis simili gaudet, graculus graculo assidet, und so fort an.

Theofr.

Theofr. Schütt andere Kohlen an / geschwind! die Stunde des Loses ist bald verflossen.

Sc. Da / da ists alles fix oder nix. Was machen wir nun? oculus paroculus ein Schnabel ist kein Ziegenfuß.

Theofr. Streu weissen Weyrauch auf / besprenge mich nun mit dem Wasser 3. mahl fein sittlich.

Scar. (Geüst ihm den gantzen Zuber über den Kopff) das ist einmahl. Wartet Herr / ich will noch ein paar stützen vollholen / wenn ihrs ja 3. mahl haben wolle.

Theofr. Was machstu plumper Gesell / du hast mir den Priesterlichen Geschmuck gantz verderbt / du weres wehrt das man dich lebendig verbrente.

Sc. Herr / des guten kan man nicht zu viel thun / ich habe mich allererst gans aus Weywasser gebadet.

Theofr. Wenn das fest nicht so nahe für der Thür were / ich wolte dich Angesichts wegjagen.

Sc. Ist ein Hund vor der Thür? ich will ihn stracks wegjagen.

Theofr. Scaramutza / du bist ein Gottloser Hellenrügel / du spottest der Götter / deren Diener du bist. Doch will ich meinen Grimm vordißmal über dich nicht ausgiesen / Es soll dir aber ungeschenckt seyn.

Sc. Herr / da sind die Bücher alle / die ihr mir gegeben habt / wollen wir nun die Messe anfangen heimlich oder stille?

Theofr. Wann ich mich neige / so sage du nur / wie du pflegest / allezeit Amen. (Hier wird vor den Altar gekniet und gemurmelt.)

Theofr. Diis majorum & minorum gentium superis & inferis horror & metus.

Scar. Amen. Der blinde schlug den Lahmen.

Theofr. Sit nobis supplicibus clemens & benigna alma Diana Munichiæ, Latonæ filia, virgo, Dea immortalis.

Sc. Amen.

Theofr. Moveatur urna!

Scar. Amen.

Theofr. (Nimt das Buch sticht mit dem Griffel drein und fält drüber in ohnmacht)

Scar. Ein Balbier her: er hat gewiß ein Loch im Kopfe. Ich sehe ja nichts. Er stellt sich gewiß so. Herr Pfarre / daß euch die Felskrankheit. Curage. Richtet euch doch auf. Mit den Narrenpossen? Ihr soltet einen wohl erschrecken / das man ein Kind kriegte. Wie ists Euer Ehrwürde / habt ihr nicht außgeschlaffen. Ich will euch ein Bette holen / legt euch ein wenig nider / wenn der Mann nicht ein klein Superintendenten Reüschgē hat / so will ich meine Krause verlohren haben.

Theofr. O betrübter Vater / O unschuldiges Kind / O einige Tochter! solstu das Opffer dieses grausamen Festes Seyn. O ihr Götter wie habe ich das üm euch verschuldet / das ich meiner Tochter Mörder in meinem Alter werden muß! Ach Scaramutza / Basilene ist durchs Loß getroffen worden.

Sc. Bekümmert euch nicht / Herr / wenn ihr sie nicht Todt machen könt / so will ich ihr schon den Halß abschneiden. Leufft sie doch ohne das immer im Walde herüm / wie müsset ihr thun / wenn sie der Wolff gefressen hette.

Theofr. Ach du gewünschter Tod / ihr süssen Parzen reisset doch den elenden Faden meines Lebens ab / daß ich diß traurige Schauspeil nicht ansehen möge.

Melinde. Oridor.

(Der Schauplatz verwandelt sich in Büsche)

Or. Ich habe alhier etwas rauschen gehöret/es ist ein hohes Wild/ich will einen Pfeil tran wagen (drückt loß / und trifft Melinden im Busche)

Mel. O weh ich bin todt. Die Pfeile der Liebe haben mich lange satt gequeelet / dieser scharfer Pfeil des Haßes wird meinem Elende sein gewünschtes Ende machen.

Or. Ach ihr Götter was hab ich gethan! Es ist Mensch das ich getroffen und kein Tiehr. Ach es ist ein unglückseeliches Weibesbild!

Mel. Lebe wohl / mein liebster Oridor lebe wohl? Ich gehe nach den Elyser Feldern. Habe danck vor diesen letzten Dienst. Nichts angenehmers hette mir begegnen können.

Or. Ist das nicht die Stimme meiner schönsten Melinden (schleppet sie herfür) O ich unseliger was habe ich verübt / welche Pein und Marter wird grausam genung seyn mich undanckbaren sattsam abzustraffen? Melinde / Melind! O Febus, O Diana helfft mir! Sie regt sich nicht / die schöne Seele ist aus diesem Tugendhafften Leibe gewichen / sich wieder meine Grausamkeit zu waffnen. O du nichtwürdiger Oridor / hastu darüm so lange gelebt / das du deine treüeste Schäferin des Lebens Meüchelmördischer weyse berauben solltest. Vermaledeyet seyd ihr Köcher und Pfeile / nimmermehr sollet ihr wider an meinen Schuldern gesehen werden. Aber ist nicht genug Oridor / du must auch sterben / und dieser edlen Seele Gesellschafft leisten. Jetzt fange ich sie erst an zu lieben / da ich ihrer nimmermehr theilhafft zu wer-

den vermag. Ach ich unbesonnener/hette ich gefolget/ so were ich nun nicht ein scheüsall und verwurf aller Hirten in Arcadien. Nim hin meine treueste Seele diesen letzten Kuß/ich will mit dir sterben. (fället gestreckt über sie.)

Der 12. Aufzug.

Basilene/ Labella/ Scaramutza.
und die vorige.

Bas. Oridor bleibet lange auß. Ich will ja nicht hoffen/ daß er zu Unfall kommen sey. Hier lauffen seine Hunde im Walde herum: O ihr Götter was vor ein trauriges Specktakel ist dieses! Ist das nicht Oridor? Ach kommt mir zu Hülfe ihr Schäffer und Schäfferinnen. Ist niemand in dieser gegend. Oridor ist tod/ Melinde ist tod/ O des betrübten Zufalls.

Lab. Freulein/ was weinet ihr. Wer sind diese unglückseeligen? O weh es ist Oridor und Melinde/ sie haben einander ermordet.

Sc. Was da/ was da/ Ist einmahl ein Satyr da/ ich will dem Diebe dem Bart außrauffen.

Lab. Melinde regt sich/ Freulein/ habt ihr keinen Balsam/ ob wir sie erlaben möchten.

Sc. Wasser her/ Balsam her/ Balbier/ Bader/ Doctor her. Wo ist die Wunde Jungfer Melindgen/ weist auf/ ich will euch ein Danzapfen hinein stecken.

Basil. Pack dich weg von hier Scaramutza/ Mannesleut haben solche Wunden nicht zubesichtigen. Mein Freulein/ wie seyd ihr zu solchen Unglück kommen/ wer hat euch den Schaden zugefüget?

Mel. Sorget nicht vor mich/ meine lieben. Ermuntert

munkert den armen Oridor deme mein Unfall mehr als mir zu Hertzen gehet. Er ligt in ohnmacht: weil er mich vor ein Wild gehalten / und durch den Busch unwissend verletzet.

Bas. Labelle / führe die Schäfferin in unsere Hütte / und verbinde sie mit meinen köstlichen Wundbalsam. Ich und Scaramutza wollen den Oridor erfeckeln und nach bringen.

Or. O ich armseelige Creatur. Meine schönste Melinde / die Tugendhaffte Hirtin / die mich so treulich iederzeit geliebet / ist dahin / und zwar durch meine wüterische Waffen. O Tod wo bistu? kom du gewünschter Tod und vollstercke das Endurteil über mir. Ich bin der Vbeltähter.

Bas. Mein getreuer Freünd / tröstet euch / Melinde ist nicht tod / sie wird leben / wenn sie nur euers Lebens versichert ist.

Or. Meine wehrteste Gespielin. Ach was hab ich begangen / ich Unverständiger! Ach erhaltet meine Melinde / vor die ich zusterben begehre.

Bas. Ihr sollet nicht sterben. Wir wollen euch hinnein zu ihr führen. Eure Gegenwart wird ihr das gewisseste Heilpflaster vor ihre Wunden seyn.

Sc. Ja bey meiner treue / sie lechtet und krechtzet nach niemand anders als nach euch. Es ist nur

ein übergänglichen sagt der

Fuchß.

Chor

Chor der Scheffer und Schäfferinnen.

Schäffer.

Zerspringt ihr armen Seiten /
Verstumme Feldschalmey!
Die süße Freuden Zeiten
Der Täntze sind vorbey.
Die Tugendhaffte Basilene
Gibt gute Nacht / die schöne.

Schäfferinnen.

Ihr schnellen Feder Kinder
Girrt kläglich in der Lufft /
Du wollen Vich / ihr Rinder /
Ihr öden wiesen rufft:
Die Tugendhaffte Basilene
Gibt gute Nacht / die schöne.

Schäffer.

Ihr hulden Menschgöttinnen /
Ihr Schwestern geht uns vor /
Last heuffig Zehren rinnen /
Umhüllet euch mit Flor.

Schreyt

Schreyt kläglich! schreit Ach Basi-
Gibt gute Nacht/die Schöne. (lene

Schäfferinnen.

Hier sind wir / naß von Trähnen /
Das Haubt ist schwartz umhült:
Was aber hilfft das Sehnen /
Wenn unser Ehrenbild /
Des Landeslust / die Basilene /
Doch sterben muß / die Schöne.

Schäffer.

Fallt zu der Erden nieder /
raufft euer güldnes Haar /
schlagt auff die Brust / schlagt wieder!
Die unsre Wonne war /
Die tugendhaffte Basilene
gibt gute Nacht / die Schöne.

Schäfferinnen.

Wir liegen in dem Staube /
Die Locken gehn zu grund.
Von scharffen Nesselaube
sind Händ und Brüste wund:
Weil unser Lust / die Basilene /
ein Opfer wird die Schöne.

Schäffer.

Doch fleht in diesen Nöhten
Dianen brünstig an/
Last junge Lämmer tödten/
Wagt Myrrn und Weyrauch dran/
Ob etwa noch die Basilene
zu retten sey/die Schöne.

Schäfferinnen.

Wir wollen mit Gebehten
Vor Zintiens Altar
mit Rauch und Opfer treten.
Begleit uns/Hirtenschaar
und wünsche mit/daß Basilene
erlöset sey/die Schöne.

Schäffer und Schäfferinnen
zu gleich.

Du Fürstin der Gestirne
sey unserm weinen gut
Zürn über böse/Zürne /
Und schon unschuldig Blut
ein weiser Hirsch sterb üm die Schöne/
Sie lebe/Basilene/

Der dritten Handlung

Erster Aufzug.

Basilene alleine.

BAs. Bishieher habe ich den Oridor vor unüberwündlich geschätzet / und mir nicht einbilden können/daß einige Schwachheit sein tapferes Gemühte zu überwältigen bastand were. Wie ist aber sein männlicher Entschluß so geschwind zu Wasser worden? der hochberühmte Jäger Arcadiens ist zum Weib gedieen. Ja er ist noch Weibischer als ein Weib. Denn ob ich gleich ein Weibesbild mich muß nennen lassen/so könte ich doch nimmermehr solchen läppischen Tohrheiten meine grose Seele unterwerffen. Sein fröliches Jägergeschrey ist ein trostloses Seufftzen und wimmern / sein aufgewackter Heldenmuht in schläferige Zaghafftigkeit / und seine vormahls lebhaffte Hurtigkeit in träge Einsamkeit verwandelt. Die hunde die er jaget / ist Melinde / ja sie ist sein Jäger / er aber ihr flüchtiges Rehkälblein worden. O wie närrisch steht es / wenn eine Hand zu tapfern Tahten gewehnt / mitten in den Preißwürdigen Handlungen furchtsam darnider sincket und sich von einem unbewehrten Feinde in Ketten schlagen lässet. O der töhrichten Einbildung! solte er auch wohl wieder aus diesen Phantastischen Treumen zuerwecken seyn? Ich zweiffele sehr. Denn wer sich einmal in den

überwitzigen Tollschlaff der Liebe einsingen lässet / dem können keine Heertrompeten so bald ermuntern. Wer wird mir nunmehre in diesen artigen Wäldern Gesellschafft leisten / nach dem dieser mein so wehrt gewesener Gefehrde Pfeil und Bogen an den Nagel gehenget? Du solst es sein Göttliche Diane. Ich will mit deinem Beystande den dürstigen Löwen den schaumenden Rachen durchboren und den feurigen Drachen das Licht außblasen. Hiermit lade ich dich zu meiner glückseeligen Jagd ein (bläst auf dem Jägerhorn.)

Der 2. Aufzug.

Theofred. Basilene.

Theofr. Ach unglückseelige Tochter / du hältst aldar dein Jägerspiel und weist nicht / was der grimmige Zorn der wiederwertigen Götter über dich bestimmet hat.

Bas. Herr Vater / womit habe ich die gütigen Götter beleidiget / daß sie was böses über mich solten beschlossen haben?

Theofr. Ach du bist from und gerecht / Basilene (denn Tochter kan ich dich nicht mehr nennē / weil ich aufhören muß dein Vater zu seyn) wir sind böse und ungerecht / darum du auch unsere Schulden bezahlen must.

Bas. Soll ich nicht mehr eure Tochter seyn / hertzliebster Vater / die ich euch meines wissens mit willen die Zeit meines Lebens nicht erzürnet habe?

Theofr. Du verdienst wohl / Basilene / des mächtigsten Königes-Tochter genennet zu seyn / ich aber bin nicht wehrt / daß ich Vater von dir gegrüsset werde.

Bas. Mein Vater woher kommen immermehr

solche

solche Reden in euren Mund / oder solche Gedancken in euer Hertze? was habe ich verbrochen / und waß habt dann ihr verschuldet / daß der Aufgabe der Vater- und Kinderliebe würdig sey?

Theofr. Wir beede sind noch zur Zeit unschuldig / ohne / daß ich meine Hände mit deinem unschuldigen Blute besudeln muß. Ach wolten die Götter / daß ich diesen Augenblick sterben solte / damit ich nur deinen nahen Tod nicht ansehen dürffte.

Bas. Wann eine Schuld des Todes an mir funden wird / so will ich gerne sterben. Hier ist der Halß / stosset diesen scharffen Pfeil so bald hindurch / ich will ohne weigerung die Straffe außstehen / die meine unbesonnenheit mag verwircket haben.

Theofr. Du weist Basilene / wie wir zu Versühnung der erzürnten Diane Jährlichen eine Jungfrau schlachten müssen. Dieses blutige Loß hat dich getroffen.

Bas. Mich / Herr Vater? gepreiset sey die Stunde / in welcher ich auf diese Welt gebohren worden / daß ich der unsterblichen Diane zu Ehren sterben soll! Ach eilet Herr Vater / daß ich nur bald dieses großen Glückes theilhafftig werden möge.

Theofr. Und du erschrickest nicht vor dem Tode Basilene / dem erschrecklichsten Vorstande alles schreckens?

Bas. Vielmehr erfreue ich mich hertzlich darüber / mehr als wenn ich zum Tantze gehen solte. Seumet euch doch nicht lieber Vater / mich mit Kräntzen außzuschmücken / damit ich die keusche Braut der keuschesten Dianen heissen möge.

Theofr. O Glückseelige Tochter eines unglückseligen Vaters! Dein tapferes Gemühte presset mir Freuden-Zähren aus und beraubet mich zugleich der Seele. Ist

auch ein Held so freudig/ wenn er zum Triumff einziehen soll/ als du auff diese grausame Zeitung/ vor welche auch der Gott Herkules erzittern würde / dich vergnügt bezeigest?

Bas. Stellet euch zu frieden/ Hr. Vater/ der Göttin Diane habe ich mein Leben gewiedmet / deren zu Liebe will ich auch mit frölichen Muhte sterben. O glückselige Post/ O freuden volle Stunden! O wie schön und zierlich will ich mich auf dieß mein grösstes Ehrenfest außbutzen.

Theofr. Nun so gehe dann hin meine Tochter und thue der Götter willen / ich werde dir bald zum Grabe nachfolgen.

Der 3. Aufzug.

Oridor. Filidor.

Or. Ach mein Bruder / verzeihe mir meine Thorheit/ daß ich der unvergleichlichen Gaben deiner Geliebten Schwester so spät wahrgenommen. Ja verzeihe meiner Grausamkeit / daß ich die jenige/ so meinethalben zu sterben verlangt/ mit solchen Undanck belohnet habe.

Fil. Mein Bruder/ es ist unnöhtig/ diese Wunde / so dich albereit so viel Grähmens gekost/ noch weitleufftiger zu entschuldigen. Die grosse Reue / so du darob empfunden und die darauff erfolgte Erklärung/ rechtfertiget dein versehen gnugsam und hat meiner Schwester vorlängst allen Schmertzen benommen.

Or. Ists müglich/ daß die zwey widerwertigsten leidenschafften sich der gestalt vergleichen und die Feindschafft Freundschafft / die Beleidigung Liebe gebähren kön-

könne? Also verursacht eine Wunde die andere / und stillet dieselbe zugleich.

Fil. Wohl euch beyden und übel mir / der ich auff dem Kahn der Verzweifelung zwischen den ungeheuren Klippen der Verachtung und Hasses noch immer zu und vielleicht wol Ewig hin und wieder geworffen werde.

Or. Auch dieser trostlose Kahn wird vielleicht den erwünschten Port mit ehesten erlangen / wenn ein sanffter Westwind des günstigen Mitleidens den Norden der Mißerkäntnüß verjagen wird.

Fil. Der Sturm ist allzuheffeig / mein Bruder / und hat allbereit das Ruder der Hofnung zerbrochen. Der Kahn beginnet zu sincken / und ist niemand der sich / denselben anßgewolte Land zu setzen bemühen will.

Or. Wo Basilene ihr Gemüht gegen mir nicht geendert / weil ich meine Lebensart geendert habe; so lebe ich der Zuversicht / sie werde mir gehör geben / und meinen guten Raht nicht außschlagen.

Fil. Erbarme dich über mich / Oridor / du bist der einige / der ihren harten vorsatz / ihr Leben in ewige Keuschheit der Göttin Diane zu ehren zuschliessen / zuerweichen vermag. Höret sie dich denn auch nicht / wolan / so hab ich meinen Tod beschlossen.

Or. Ich will nicht ruhen / biß ich ihren Sinn gebrochen und sie zur liebe gegen dich beredet habe. Dar komt Empuse / ihre Auferzieherin / die soll meine Gehülfin seyn / wir wollen mit gesamter Hand an Basilenen und sie der Gestalt ängstigen / daß sie sich / wenn sie auch die Diane selber were / an dich ergeben soll.

Der

Empuse und die vorige.

Emp. Es stehet nichts heßlicher / als wenn alte Leute weinen. Theofred begegnete mir gantz naß von Trähnen. Als ich aber nach deren Ursach fragte / gab er mir keine andere Antwort / als: Mein Unglück ist viel gröſſer / als daß ichs erzehlen könne / halte mich nicht auf. Gantz Arcadien wird bald in Trähnen zerrinnen / wenn es die Ursache meines weinens erfahren wird.

Fil. Was sagt Empuse / weinet Theofred / der ernsthaffte Priester. Ein kalter Schweiß rinnet mir über meinen Leib / das Hertz erzittert mir vor Furcht und schrecken. Ach daß nur Basilene nicht tod ist. Vielleicht hat sie ein wildes Thier zerrissen; O wie wünsche ich / daß sie lebe / und ich sterbe.

Emp. Dieses groſse Unglück würde er mir nicht verschwiegen haben. Jedoch kan ich mich in sein Betrübniß nicht schicken. Ich habe aber nach der wahren Ursache in meiner Crystallen geforschet / siehe: da erschiene mir Basilene in einem Hellen Kleide / die Venus führte sie an der Hand / und Cupido krönte sie mit einem Myrten Krantze. Wie aber dieser Aufzug sich zur Traurigkeit reime / kan ich nicht sehen. Ich bin vielmehr verwiret als zuvor; wiewohl ich versichert bin / daß mir die Crystalle nicht lügen kan.

Or. Mutter Empuse. Die Liebe / so mein Bruder zu Basilenen trägt / ist euch unverborgen. Lasset uns auff Mittel sinnen / wie wir sie beede glückselig machen mögen.

Emp. Ich habe nur vor weniger Zeit eine solche rauhe Antwort von ihr bekommen / daß ich mir nicht getraue / etwas von Liebe mehr mit ihr zu reden. Sie ist härter

als

als ein Demant / und wilder als das Wild / deme sie nachstellet.

Fil. Dieses alles sind Aussprüche meines erbärmlichen Todes.

Or. Meine Mutter / der Baum fällt nicht auff den ersten Streich. Wir wollen ferner unser Heil versuchen. Ich will euch treulich Gesellschafft leisten / weil ich dafür halte / es wisse niemand von Liebe besser zu reden / als ich itzo tuhn kan.

Emp. So seyd denn ihr verliebt / ihr stoltzer Jäger / den auch selbst die Göttin Venus nicht entzünden können?

Or. Ich liebe und liebe ja so hefftig / als mein Bruder / und wenn Melinde mir ihre Gunst versagte / so würde ich diesen Augenblick sterben.

Emp. Wie ist denn euer Gemüth so in einem Hui umgewandt?

Or. Darvon wollen wir zur andern Zeit reden. Helfft nur itzo meinem Bruder / daß er beym leben erhalten werde.

Der 5. Aufzug.

Scaramuza und die Vorige.

Sc. Wenn ich ihr nicht mit dem Beile den Kopff auff einmal herunter hauen wil / so sollen sie mich zu Tode steinigen.

Or. Wem wilstu den Kopff abhauen / Scaramuza, was sol die Grausamkeit bedeuten?

Sc. Last ihr mich in meinem Amt ungehofmeistert / oder ich will euch alle miteinander in Bann tuhn.

Emp. Ihr habt euch ja angezogen / Scaramuza, als

wolleet ihr itzo ein Opffer schlachten / sagt / was habt ihr vor?

Sc. Schwapp/schwapp soll es gehen/ und darmit soll der Kopff herunter purtzeln.

Fil. Ach Scaramutza / vollführe viellieber den Streich über mich / als über ein unvernünftiges Tiehr.

Sc. Was? ist unser Fräulein ein unvernünftiges Tiehr? das will ich der Göttin Dianen sagen.

Or. Was sagstu Scaramutza / wilstu Basilenen mit diesem Beil ermorden?

Sc. Ja das will ich thun / daß ihr der rothe Safft darnach gehen soll / und will sie darnach so artlich trinschiren / als kein Diebhencker nimmermehr thun kan.

Fil. Basilenen? die unschuldige Basilenen? da solstu dein Leben darvor lassen. (springt auf ihn zu.)

Sc. Bleibt mir vom leibe / ihr Hunde / oder ich haue euch zu Kochstücken allemiteinander / so viel eines seyn.

Emp. Ey haltet ein / und thut ihm kein leid. Diß Werck hat was zu bedeuten / wenn er nicht etwa vom Trunck überladen ist. Sagt Scaramutza / soll Basilene sterben.

Scar. Ja ja ja / wievielmahl soll ichs den sagen?

Emp. Wer hat dann sie verurteilt / und was hat sie böses getahn?

Sc. Nichts hat sie böses getahn / und kein Mensch hat sie verurteilt. Gehet mir vom Leibe ihr beyde Tückmeiser/oder ich haue euch zu kleinen bißchen/ daß man eine Pastete darmit füllen möchte.

Emp. Es muß doch gleichwol eine Ursache ihres todes seyn.

Sc. Ich dencke wohl / es müsse eine Ursache seyn / son-

sonsten were sie so lange nicht lebend blieben. Aber itzt soll sie dran/ und wenn sie einen Kopf hette wie der Babylonische Thurm.

Emp. Mein lieber Scaramutza / berichtet uns doch / wie es um diese Sache beschaffen ist Ihr seyd ja ein Gelehrter / ihr werdet es wohl verständlicher als ein anderer vorzubringen wissen.

Scar. Weil ihr mir meinen Gebührenden Ehrentitul gebt / so will ichs euch sagen. Kennt ihr das große Buch / da der Griffel dran hanget?

Emp. Wol! Es ist das heylige Buch des Loses. O wehe! Ich fürchte was großes.

Sc. Dasselbe Buch bricht der armen Mähren den Halß.

Emp. O weint ihr Hirten / ihr Schäfferinnen reisset eure Haare aus. Basilene ist durch das Loß getroffen / daß sie der erzürnten Dianen ein blutiges Opfer werden solle. O grausamer Götter Wille! muß denn unter so viel tausenten eben Basilene erwehlet seyn? O Filidor / O armer Filidor! wirstu auch sehen können / daß dein einiges Leben stirbet?

Or. Mein Bruder / hier ist ein tapfers Hertz von nöhten. Was machen wir? Ertrage / was du nicht endern kanst. Die Götter haben ihr Hertze darum verstählet / damit sie dieser Schönheit Besitzere alleine seyn möchten. Und weil die Erde ihrer unwürdig wahr / so raffen sie dieselbe durch einen geschwinden Tod in die Felder der Seeligen.

Fil. Oridor. Ich will nicht klagen / dieser Verlust / übertrifft alle Worte. Dieser Schmertz beklemmet die lebens Geister / und lähmet mir die Zunge. Mein Trost ist der Tod / das Ende alles jammers / den ich von stund an suchen und verhoffentlich bald finden will.

Sc. Ein Narre macht ihr 10. Weil Basilene an Galgen will / so will der aufs Rad.

Emp. Oridor wir müssen auf den Filidor acht haben / daß er nicht ein Mörder an seinem Leibe werde.

Der 6. Aufzug.

Melinde alleine.

Mel. Dieses ist die glückseelige Wunde / der Ursprung meiner Freude / die Brunquell meiner Vergnügung / und die Genesung von meinem Tode. Kein Unglück hat den Pfeil / der mich durch bohret / geschmidet: Amor ist sein Meister gewesen / Venus hat ihn in Necktar eingetunket / und die freundlichen Gratzien haben ihn geschliffen. Du bist mehr wehrt als ein Keyserthum / liebster Pfeil / denn üm dich hat mein Schatz / den ich höher schätze als alle Krohnen / geweinet. Ich küsse dich / weil du von so lieber Hand zur guten Stunde abgefahren Deine Verletzung ist meine Ergetzung. Ich verzeihe dir gerne / was du an mir verbrochen hast / weil du so gute Wirckung verursachet. Darum will ich dich in Seite wickeln und bey meinem besten Kleinodien verwahren. Wo ist mein Leben / mein Oridor? Ich will ihn suchen / und mich ihme lebendig schencken / ich bin seine Beute / die er mit seinen gewissen Waffen erworben hat.

Der 7. Aufzug.

Filidor. Melinde.

Fil. Wo ist ein hoher Felß / davon ich mich abstürzen

ken

ten möge? daß mich niemand findet und ermuntert: oder ist auch das Meer tief genug/ diesen elenden Leib zuverschlingen. Wenn diese beyde Elemente/ Erde und Wasser/ mich nicht aufreiben können/ so sey es ein Strick/ ein Spieß/ ein Schwerd/ ein Pfeil/ ein Scorpion/ den ich lebendig verschlingen wil. Gute Nacht Arkadien/ gute Nacht Eltern / Geschwister/ Freunde und Wolthäter. Verzeihet mir / daß ich euch in meinem Leben nicht vergelte/ wormit ihr mich verbunden / mein Unglück treibet mich zum Tode/ eher die schöne stirbt/ deren Tod mir zuerleben unmüglich ist. (Wil fort/ Melinde hält ihn zurück.)

Mel. Wo wilstu hin mein Bruder? Wie verstellstu deine Gebehrden? Was bedeutet das greßliche Angesiche/ die zerbrochenen Augen? Wilstu dir selber dein Leben rauben/ darüber die allgewaltigen Götter allein zugebieten haben? Wirstu auch dadurch Basilenen erretten.

Fil. Verhindere mich nicht an meinem Vorhaben/ meine Schwester/ wo ich dich nicht grausamer nennen sol/ als das grausame Geschicke/ so mir auf der Folder meiner Grausamkeit alle Pein und Marter erstehen macht / deren gleichen weder Titius noch Ixion noch der Verdammten einer üm den Kozytus iemahlen gefühlet.

Mel. Ist denn so gar aller Trost bey dir verschwunden/ du betrübter Bruder / das kein Raht zu Erhaltung deines Lebens mehr übrig seyn könne.

Fil. Quele mich nicht/ Schwester/ mit deinem vergeblichen Geschwätze. Ich wil sterben; das ist der Schluß/ den weder du noch die gantze Welt hintertreiben wird.

Mel. Aber von deinen eigenen Händen? das wird dem Filidor / dem Sohn des mannhafften Herkules/ den ewigē Vorwurf der allerfeigestē Zaghafftigkeit erwecken.

Fil. Weil sich niemand über mich erbarmen / und die verhaste Seele aus dem mühseeligen Leibe jagen wil/ so bin ich Mannes genug mir das Leben abzukürtzen. Ade ich sehe dich nimmermehr (wil fort)

Mel. Filidor/Filidor/ es fält mir etwas ein/ so lieb dir die Basilene ist/ so höre mich noch ein Wort/ ehe du dir den Tod anthuest.

Fil. Dieser wehrte Name macht/ daß ich zwar zu rück kehre / aber halte mich nur nicht auf/ sonst wil ich mich vor deinen Augen erstechen.

Mel. Woltestu wol willig sterben/ wenn du durch deinen Tod die Basilene erretten köntest?

Fil. Tausend Töde solten mir so viel Leben seyn/ wenn ihr dadurch könte geholffen werden.

Mel. So höre. Dafern du das Schlacht-Opfer auf dem blutigen Altar der Dianen zu werden dich entschliessen magst / so kanstu der Basilenen Leben lösen: Dann das göttliche Orakul dieser Bedingung ausdrücklich sich vernehmen lassen.

Ein Schäfer kan das Schlacht-Loß erben/
Wenn er vor sie wird willig sterben.

Fil. Gebenedeyet seystu/meine süsse Schwester/ daß du mich dessen erinnerst. O wo hab ich meine Gedancken gehabt / daß ich mich auf diesen göttlichen Spruch nicht besinnen können! Ja/ja/ich wil vor sie sterben/ ich wil sie erretten. Wie wolte ich auch mein Leben rühmlicher anwenden/ als zu Dienst dieser Schönen? Ach laß mich eilen/ damit ich nicht zu spät komme/die Stunde rücket herbey/ da man sie in dem Tempel bringen wird (läuft geschwinde fort)

Mel. Wiewohl dieser Rahe eben so gefährlich als

sein erster Entschluß gewesen/ so hoffe ich doch dardurch die Zeit zugewinnen / ob vielleicht die Götter drein sehen / und beyde beym Leben erhalten wolten.

Der 8. Aufzug.

Labelle alleine.

Lab. Nun habe ich mein Fräulein den Sterbe-Kittel angezogen: O des guten alten Vaters / der wil sich nicht trösten lassen / über den Verlust seiner unvergleichlichen Tochter. Sie hergegen singt/ springt/ und ist frölich/ nicht anders/ als solte sie zum Tantze gehen/ ach hätte sie doch nur den Filidor vor einer Stunde genommen/ so were ihr dieser Bossen nicht widerfahren/ denn das Gesetz erfodert eine Jungfrau. Es ist warlich gefährlich in diesem Lande eine zu seyn. Ich wil wohl nicht so lange warten/ biß das Jahr wieder üm ist. Solte ich die Jungfer-Haut so liederlich zu Marckte tragen? Da were ich wohl eine rechte Närrin. Wenn Scaramuza nicht fort machen wil/ so wil ich fort machen. Werde ich denn eine Frau/ so bin ich dieser Sorge loß. Was für stattliche Vortheil hat doch ein Weibchen. Man solte es sein Tage nicht dencken. Wenn das Loß auf mich gefallen wäre/ ich hätte mich den Augenblick mit dem Scaramuza hinder einen Busch legen wollen. So hätten sie mich doch hernach müssen mit frieden lassen. Es ist mir aber warlich leid üm das gute Mensch. Nimmermehr kriege ich wieder so ein frommes Fräulein. Sie hat mir ihr Lebetag kein böß Wort gegeben. Ich muß doch weinen/ weñ man sie todt macht. Die lumpen Diane muß auch solche Händel anrichten/ und wer weiß ob noch einmal eine in der Welt ist/

ich

ich wil nicht darvor schweren. Wer hat sie wohl gesehen/ wer hat mit ihr geredet? Es können wol Mährchen seyn/ was die Leute von ihr sprechen. Man sagt wohl der Mond sey die Diane/ ja wenn es auch wahr were. Ich gläube es warlich nicht; Der Mond ist nur ein Kopff ohne Leib/ und man weiß nicht/ ob es eine Mannes- oder Weibes-Person sey. Doch wolte ich nicht gern/ daß mir iemand itzo zuhören solte/ was ich rede/ ich gläube sie würden mich als eine Ketzerin auf den Holtz-Haufen setzen/ und lebendig verbrennen.

Der 9. Aufzug.

Der Schauplatz verwandelt sich in de Tempel.

Scaramuza. Theofred.

Theofr. Ach ich betrübter Vater/ habe ich darüm so lange leben sollen/ damit ich das Leben meiner eintzigen Tugendhafften Tochter/ welches ich ihr doch nechst den Göttern gegeben/ mit meinen eigenen Händen wiederüm nehmen müsse! Ihr matten Hände/ werdet ihr auch wohl starck genug seyn/ dieses blutige Werck zuvolbringen/ und ihr weinende Augen/ werdet ihr auch anschauen können/ was die unbarmhertzigen Hände ausüben? Aber was hilfft mein Klagen? Ich muß das Amt verrichten/ welches mir von der Göttin Diana anvertrauet worden. So bitte ich dich demnach/ du heiliges Licht/ laß diesen Tag meinen letzten auf dieser schnöden Welt seyn/ damit ich meiner lieben Tochter/ das angenehme Geleite durch die Schatten geben möge.

Sc. Da ist das Beil/ hier ist das Messer/ hier ist das Holtz/ nun wollen wir schlachten/ hacken/ sieden und braten/ und wenn wir Würste machen/ soll jene Jungfer dort

auch

auch ein Stück darvon kriegen. Courage frisch daran / es ist üm ein sauer viertel Stündchen zuthun. Warüm hat sie auch nicht gefreyet/ehe es so weit kommen ist. Wens allen eckeln Klatschen so gienge / wie der/ sie würden mit den Körben so fix nicht seyn/ als sie manchmahl thun. Ist doch immer ein wehlen unter den Jungesellen / daß es Sünde und Schande ist. Da hat der eine lange Nase/ jener schielt ein bißchen/ deme steht der Hut zu hoch / ein ander hat gar keinẽ/der dritte ist gar wohl damit gestaffieret/ da sind sie nit reich genug/nicht schön gnug/nicht vornehm genug. Wartet ihr Prütschẽ/man wird ihn euch gewiß mahlen; Drüm nur Kopf ab/ ich habe kein Mitleiden mit ihr.

Th. Halt alles in guter Ordnung/ Scapamuza, und rede unter den wehrenden ceremonien nichts/ daß du das Opfer nicht entheiligest / weil es in der Stille müß geschlachtet werden.

Sc. Ein paar Wörtchen mit Labellchen werden nicht viel machen.

Th. Ich sage/wo du ein Wort mit iemanden / wer der auch sey/reden wirst/so solstu erfahren / wie es dir gehen soll.

Sc. Nu/nu/ich vexire nur/ es ist so böse nicht gemeinet/mein lieber alter Ertz-Herr.

Th. Ich wil vor dem Altare beten / mache du indessen das Holtz zum Brande fertig.

Sc. In der Neben-Kapelle / da stehet der Holtz-Haufen und die Feuer-Pfanne/ Kessel / Tigel / Messer/ Gabel/das Hau-Klotz und alles mit einander. Ich freue mich doch recht darauf / wenn wir Basilenen die Kleider ausziehen/ und sie anatomiren werden. Ihr Herrn wenn ein Studiosus medicinæ hier ist/ der komme mit herauf/da kan er ohne Brill sehen / wie es mit einem Weibs-Bilde inwendig und auswendig beschaffen ist.

Der 10. Aufzug.

Basilene/ Oridor/ Melinde / Empuse.
Labelle und die vorigen.
Hier wird alles in der Stille gehandelt/ und indessen folgendes Lied von dem Chor der Schäfer und Schäferinnen abgesungen.)

Ist denn dein Grimm noch nicht begüthet/
Du unser Wälder Licht?
Eilf Jahr hat nun dein Zorn gewütet
Und legt sich dennoch nicht.
Eilf Schäferinnen sind geschlachtet
Auf diesen Blut-Altar.
Ach laß die Zwölfte seyn geachtet
Und nim der Tugend wahr!
Nimm vor diß Opfer eine Hinde
Von unsern Händen an
Beherrsch uns wiederum gelinde
Wie du vor dem gethan.
Was nützen dir die Menschen Knochen/
Der unschuld armes Blut?
Der Böse sey von dir gerochen/
Der Fromm' in deiner Hut.

Wenn wil doch einst der Treue kommen/
Der willig sterben mag?

Wenn

Wenn wird den Eyfer aufgenommẽ
Ach! laß es diesen Tag/
Apollens Schwester/ doch geschehen:
So sol ein Lobe-Lied
In deinem Tempel hier entstehen
Zum Zeugnis deiner Güt.

Der II. Aufzug.

Filidor und die vorige.

Fil. Der jenige liebet nicht recht/ welcher nicht zu sterben bereit ist für die/ so er liebet. Basilene soll leben/ Filidor ist hier/ welcher das blutige Loß freywillig auf sich nimt. Heiliger Priester / ich wil die Schuld vor diese Nymphe bezahlen / darüm bitte ich/ ihr wollet das End-Urtheil über mich vollstrecken / und der Schönen das Leben schencken.

Sc. Du Plauter-Tasche/ weistu nicht/ das Herr Theofred das Reden verboten hat? Du verderbest uns den gantzen Kram/ ich gebe dir bald mit dem Beile eins vor den Kopf/ daß du dich ümdreheſt/wie ein Ochse.

Th. Jüngling. Was für eine Raserey hat dein Hertz eingenommen/ daß du die heilige Ceremonien mit deinem unnützen Reden verunreinigest. Führe die Nymphe in die Sakristey Scaramuza, und ließ den Weyh-Segen aufs neue über sie.

Sc. Komm her mein Gold-Engelchen (küsset sie/ und sie giebt ihme eine Ohrfeige) das sind lauter Liebs-Schlägelchen. Geh her/ ich wil dich wieder reuchern und aufs neue den Segen über dich sprechen.

Th. Was ist dein Begehren/ und was verursache dich unser Opfer zuzerstören?

Fil. Die treue Liebe/ so ich zur Bastienen trage/ machet/ daß ich vor sie zu sterben begehre.

Th. Wormit hat es denn die Nymphe gegen dir verschuldet/ daß du Ihr Loß auf dich zu nehmen beschlossen? Hat sie dir vielleicht vor diesem eine grosse Gutthat erwiesen/ die solcher hohen Vergeltung würdig were?

Fil. Sie hat mir zwar Liebe mit Haß und Ehrerbietung mit Undanck vergolten. Ich liebe sie aber dennoch mehr als mich selbst/ und meine Seele ruhet in der Ihrigen/ darüm ich auch nimmermehr sterben werde/ wenn sie bey Leben erhalten wird.

Th. Bistu nicht der Filidor/ der Sohn des grossen Herkules.

Fil. Eben derselbe bin ich. Nennet mich aber nicht mehr mit meinem Namen/ weil ich nun der Dianen Opfer bin.

Th. O glückseeliger Tag! das Oracul ist erfüllet/ die grosse Göttin Diane begütet/ und diß blutige Opfer hat seine Endschaft erreichet. Erfreuet euch mit mir ihr Schäfer und Schäferinnen / lasset uns diese fröliche Stunde mit Seiten-Spiel und Wolleben begehen! Doch dancket auch darneben der freundlichen Göttin/ daß sie sich wiederum in Gnaden zu uns gewendet / und den treuen Liebhaber gesendet / der vor seine undanckbare Nymphe den Tod ausstehen wollen. Denn so lauten die Worte des himmlischen Ausspruchs:

Wenn Treu üm Undanck sterben will/
Die Treu / aus Herkuls Blut entsproßen/
Dann wird Dianens Eyfer still /
Und Blut nicht weiter seyn vergossen.

Labelle ruffe deinem Fräulein / daß sie sich diesen beständigen Liebhaber ergebe.

Lab. Heylustig. So gehn sie recht.

Der 12. Aufzug.

Basilene / Scaramuza und die vorige.

Theofr. Basilene / meine neugebohrne Tochter / dancke der himmlischen vorsorge und deiner Göttin Diane / die mein Gebeht erhöret / und dich üm der getreuen Dienste willen / so du ihr die Zeit hero geleistet / das Leben und einen getreuen Gemahl bescheret / der nur itzo vor dich sterben wollen / da du ihme doch seine Liebe mit undanck belohnet. Dieser tapfere Sohn des Herkules hat die gantze Gegend Arcadien von dem grausamen Menschen Opfer erlöset / die erzürnte Diane versühnet / uñ dich vom tode errettet. Die Weisagung des Oraculs ist nun erfüllet. Was seumest du ihn zu ümpfangen?

Bas. Mein Herr Vater: auch üm dieser euersten Treue willen würde ich mich nicht entschlossen haben / meinen Vorsatz / daß ich in ewiger Jungfrauschaft verharren wolte / zu brechen / wenn nicht diesen Augenblick eine Stimme / welche ich vor der Dianen halte / in der innern Kapelle mir zugeruffen: Basilene / meine getreue Dienerin / ich entbinde dich des Gelübds so du mir geleistet / und schencke dich dem tapffern Sohn des Herkules der meinen Grimm gestillet / und dich ihme durch seine treue würdiglich erworben hat. Drüm liebster Filidor / ich bin eure Magd / machet mit mir / wie es euch gefället.

Fil. Schönste Basilene / meine Gebieterin seyd ihr / ich ergebe mich euch gantz und gar zu eigen.

Bas. Muster aller treuen Schäffer; mein Ge-

 mühr

müht ist gantz um gewendt gegen euch. Ich liebe und liebe euch mehr als mich selbst / verzeihet mir / das ich euch so lange gequelet habe.

Fil. Herr Vater / lasset mich doch euch ins Künftige auch der verwandnus halber also nennen / gleich wie ich euch wegen euers tragenden Amts iederzeit darvor gehalten habe.

Theofr. Ich verspreche dir sie hiermit zur Ehe / und morgen sollen alle Schäffer und Schäfferinnen Arkadiens zu euer beyden Hochzeitfest allhier erscheinen. Welche Nümfe mit ihren Liebsten sich vermählen zulassen begehret / die schicke sich zugleich meiner Basilenen Gesellschafft zu leisten.

Or. Ich und Melinde wollen uns nicht seumen.

Sc. Labelchen soll auch werden mein Schlaffgeselchen. Gelt du Rabenäßchen.

Lab. Warum nicht Scaramützchen / lieber heute als morgen.

Theofr. Erfreuet euch über diese glückselige Zeit lieben Kinder / und bereitet euch auf den morgenden Tag zur Fröligkeit!

Alle: Glück zu Basilenen! Glück zu dem treuen Schäfer Filidor / unserm Erretter! Glück zu Basilenen!

Irene,

(In weissen Kleidern mit einem Krantze gezieret / und unter den lincken Arm das Horn der fülle / in der rechten aber einen Ohlzweig haltend / tritt Tantzend ein.)

ERöffne dich / du helles Firmament /
Laß Gold und Oehl und Wein herunter trieffen!
Der Wolcken Schwalm / der Nebel wird zertrennt /
Der Norden weicht in Tellus hohle Tieffen /

Der

Der Lüffte Geist / der wilde / regt sich nicht /
Der Schnee zerschmeltzt / der Felder Harnisch bricht /

Die Perlen quell' hat schon den klee beleckt /
Sein Flühtgen steher umsetzt mit Amaranten /
Drum mancher Frosch sein heiser Nachtlied quecke.
Es rint daher in eitel Diamanten /
Sein Perlenguß stärckt das Safyrne Graß
Und macht das Riet auf tausend Blumen naß /

Der Wiesen Lust entblösset ihre Lust /
Das neue Feld reucht nach dem Mertz Violen /
Der Zefyr haucht auf Florens bunte Brust
und hat ihr schon viel Küßchen abgestohlen /
Der junge Lentz eröfnet Thier und Thor /
Bald wird sich tuhn ein Rosen Wald hervor.

Die Lerche dreht ihr Künstlichs Tirelir /
Die Nachtigall sinnt auff gelehrte Lieder /
Der Stieglitz kreücht aus frischen Laub herfür /
Die Schwalbe schirpt / der alte Storch kommt wieder /
Der Guckguck rufft und lacht sich selber auß /
Die wilde Ganß und Ente ziehn nach hauß.

Der Gansert führt mit pfauchen seine Zucht /
Und fängt schon an die Ränder zuberüpfen /
Das Taubenrad steckt voll an Federfrucht /
Das Küchlein will in seine Henne schlüpfen.
Von Kälbern wird und Lämmern reich der Stall /
Der Haußrat steht vermehret überall.

Der Schäffer singt von seiner Galatheen /
Die Galathe lockt ihren Koridon.
Der Baurin will zur Stadt beladen gehen
Und schweigt mit Werck zur Rückkunfft ihren Sohn.
Die Bürger schleicht ins grüne Feld hinaus
Zu einem Milch- und frischen Butter Schmauß.

Die Ochsen ziehn bey hundert vor den Pflügen /
Der Ackermann streut Saat auf Hoffnung auß /

Nicht

Nicht eine Handbreit sicht man Bracche liegen /
Die Wintergerst ragt Ellenlang herauß.
Der Obstbaum sprotzt mit Knospen dick herfür.
Die gantze Welt braut frölich Mertzenbier.

Wer lobet nicht und liebet diese Gaben?
Wer freut sich nicht / wenn er diß alles sieht?
Doch / wird man nicht darbey Irenen haben /
Irenen / mich / des edlen Friedens blüht:
Ey so muß Lust ein Raub und Unlust seyn /
Du seest aus / ein fremder schneidet ein.

Drüm lernet mich / ihr Sterblichen / erkennen /
Und ladet mich mit Furcht und Demuht ein.
Man pfleget mich der Erden Band zunennen /
Der Götter Gab und Zucht bin ich allein.
Die Fülle wohnt / wo meine Stapfen stehn /
Der überfluß / wo meine Tritte gehen.

Ein jeder wünscht dem Vater dieser Erden
Auf diesen Tag viel tausent Glück und Heil
Ich wünsche mit / daß alles wahr mag werden /
Werd aber ich / der Fried ihm nicht zu theil:
So wanckt Er selbst und bebt sein gantzes land /
Die Lust wird Ihm in Last und Leid verwand.

Drüm haben mich die Sternen herbeschieden /
Ihm dieses Jahr und stets zu wohnen bey.
Das neben mir sein Reich im güldnen Frieden /
Und Er zugleich ohn alles kräncken sey.
Umfange mich mein Freünd / ALBERT ARTOHM /
Mich / deinen Gast / mich deiner Tugend Lohn!

So lange Du wirst ob derselben halten /
Das edle Recht in würden lassen stehen /
Dein Regiment mit Frömmigkeit verwalten;
Soll mein Geleit / das sichre / mit dir gehen /
Biß endlich ich in Frieden und in Ruh
Dich trage nach den Ewigkeiten zu.

E N D E.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-440647-p0085-3

Dd 4739 i

ULB Halle 3
000 999 92X

56.

VD17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-440647-p0088-0

Bastiene

Lustspiel.